

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

Drahtschlüssel: Tagesblatt Rieser.
Gesamt Nr. 20.

Postfachkonto: Leipzig 21004.
Groschasse Rieser Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Rieser, sowie den Gemeinderat Oröba.

Nr. 39.

Freitag, 15. Februar 1918, abends.

71. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark. Anzeigen für die Nummer des Tagesabendes sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 von breite Grundschicht-Rolle (7 Seiten) 25 Pf., Ortspreis 20 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Beste Tarife. Vermittlungskonten, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Vierwöchentliche Unterhaltungsbeilage „Gründer an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Pöhlert, Rieser; für Anzeigenteil: Wilhelm Dietrich, Rieser.

Vollmilchpreis betr.

Unter Abänderung der Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 22. Oktober 1917, Vollmilchpreis betr., werden für den Bezirk des Kommunalverbandes Großenhain einschließlich der Städte Großenhain und Rieser mit Wirkung vom 18. Februar 1918 ab folgende Preise für Vollmilch festgesetzt:

Für die Städte Großenhain und Rieser nebst den für letztere als Vororte bestimmte Gemeinden Oröba mit Rittergütern des Bezirks.

- | | | | |
|--|---------|---------|-------------|
| a) Bei Abgabe durch den Erzeuger an den Verbraucher ab Stall auf Karte | 33 Pfg. | 34 Pfg. | für 1 Liter |
| b) Beim Verkauf im Laden oder ab Wagen (Ladenpreis) | 38 | 36 | |
- Die übrigen Bestimmungen der obengedachten Bekanntmachung bleiben in Kraft. Großenhain, am 14. Februar 1918. Der Kommunalverband.

Butterpreis betr.

Unter Abänderung der Bestimmung in Punkt 6 der Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 1. November 1917 wird der Verbraucherpreis mit Wirkung vom 18. Februar 1918 ab hiermit auf 2,88 M. für das Pfund Butter festgesetzt. Großenhain, am 14. Februar 1918. Der Kommunalverband.

Stadtbücherei,

über 5500 Bände, jeden Montag, ausschließlich schulfreier Tage, abends von 7—9 Uhr geöffnet. Eingang: Haupttor des Knabenschulgebäudes Goethestr. Leihgebühr für den Band 1 Woche 3 Pf., 2 Wchn. 5 Pf., 3 Wchn. 8 Pf., 4 Wchn. 10 Pf. Die Verwaltung der Stadtbücherei. A. V. Lohmann.

Freibaut Rieser.

Morgen Sonnabend, den 16. Februar, von vormittags 8 Uhr ab gefangt auf der Freibaut des städtischen Schlachthofes Hindelisch zum Verkauf von 1,25 Mark für das Pfund gegen Fleischmarken an die Inhaber der weißen Freibautmarken von 4101 bis 4200 zum Verkauf. Rieser, am 15. Februar 1918. Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Vollmilchsorten

auf die Zeit vom 18. Februar bis 17. März 1918 werden Montag, den 18. Februar 1918, nur vormittags von 8 bis 1 Uhr im Gemeindeamt ausgegeben. Weida, den 15. Februar 1918. Der Gemeindevorstand.

Deriliches und Sächsisches.

Rieser, den 15. Februar 1918.

—Einführung der Sommerzeit 1918. Der „Dresdner Anzeiger“ schreibt: Die Erfahrungen, die man mit der Sommerzeit 1916 und 1917 gemacht hat, haben Veranlassung gegeben, die Sommerzeit, d. h. die Verrückung der Uhr um eine Stunde, auch für 1918 anzunehmen und erheblich zu erweitern. Während die Sommerzeit 1916 für die Zeit vom 1. Mai bis 30. September, für 1917 vom 15. April bis 16. September festgesetzt war, wird sie heuer bereits am 1. April (Ostermontag) beginnen und erst am Sonntag, den 14. Oktober enden. Nach normaler Zeit geht die Sonne am 1. April um 5 Uhr 55 auf und um 6 Uhr 40 Min. unter. Infolge Verrückung der Uhr um eine Stunde erfolgt der Aufgang der Sonne erst um 6 Uhr 55, der Untergang um 7 Uhr 40. Die Sonnenaufgangszeit entspricht demnach dem am 2. März herrschenden Verhältnisse, die Untergangszeit ist der Normalzeit um 40 Tage voraus, denn normal geht die Sonne erst am 9. Mai um 7 Uhr 40 unter.

—Keine Osterprüfungen. Auf Anordnung des Königl. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts haben in den Volkshochschulen und Privat- und öffentlichen Schulen des Landes die diesjährigen Osterprüfungen auszufallen. Von Erteilung der Zeugnissen darf jedoch nur in Fällen abgesehen werden, in denen sich unüberwindlichen Schwierigkeiten begeben würde.

—Zur Lage der Elbschiffahrt wird geschrieben: In der Elbschiffahrt ist der Kohlenverand aus Böhmen noch wenig reger. Von Rieser werden mehr Kohlen talwärts befördert. Die Fracht von Riesa nach Rieser für Massengut hat sich auf 55 Pf. für 100 Kilogramm. Im Bergeschäft ab Hamburg liegen noch wenig Verladungen vor. Die Elbschiffahrt sind mit 75 Pf. für 100 Kilogramm Massengut nach Hamburg, 119 Pf. nach Dresden, 127 bis 130 Pf. nach böhmischen Plätzen unverändert. An Kohlenfracht nach Berlin wurden in letzter Zeit 65 bis 68 Pf. für 100 Kilogramm gezahlt. Auf den märkischen Wasserstraßen ist jetzt eine ganze Menge Kohlen- und Holzfrachten herangekommen und es werden auch bereits wieder Verladungen von Massengütern aus der Mark, s. B. Eisenkroitt, vorgenommen. Die Bestimmung, daß Kohlen in Groß-Berlin nur mit Genehmigung der Kohlenstelle ausgeladen werden dürfen, war für die ersten Anläufe noch ziemlich wenig bekannt, woraus sich für die Schiffer einige Unannehmlichkeiten ergaben.

—Ueber die Beschaffenheit der Streichhölzer wird jetzt, so lesen wir im Freiburger Anzeiger, allgäuer gesagt; es wird in der Tat von manchen Fabriken höchstwertiges Zeug für teures Geld angeboten. Durch das heftige Abdringen der Bundeswehr entstehen Gefahren für die Umgebung. Daß die Hölzer dühendweise unbrauchbar sind, weil sie bei der bloßen Berührung zerbrechen, kommt sehr häufig vor. Man will gewiß der Kriegsmarine manches nachsehen, aber es ist Zeit, daß die Fabriken denn doch etwas sorgfältiger arbeiten. Oft sind die „Streichhölzer“ nicht einmal Kriegsware, sondern überhaubt keine Ware mehr, denn es sind mit Hölzchen ohne Bindmasse, für die man für die Schachtel 5 Pf. zahlen muß.

—Verbot der Weiterverarbeitung von Obstwein. Durch eine Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüße und Obst im „Reichsanzeiger“ Nr. 33 wird die gewerbmäßige Weiterverarbeitung von Obstwein (auch Ababarherwein) zu Getränken irgendwelcher Art einschließlich der Mischung aus verschiedenen Fruchtarten gefilterter Obstweine, jedoch mit Ausnahme reiner Mischungen von Apfel- mit Birnenwein, verboten. Ausnahmen bedürfen der Zulassung durch die Geschäftsabteilung der Reichsstelle. Weitere Bestimmungen betreffen die bei Erzeugern oder Großhändlern lagernden Bestände fertiger und halbfertiger Erzeugnisse aus bereits weiterverarbeiteten Obstweinen, die Freihaltung der Getränke im Kleinhandel und die mit jedem Absatz verbundene Verpflichtung zum Ausschluß über ihre Zusammenfassung. Zweck der Bekanntmachung ist die Befämpfung des weit verbreiteten Mißstandes, daß unter

Verwendung von Obstwein hergestellte Getränke von zweifelhafter Beschaffenheit zu Preisen, die sich der Prüfung entziehen, in den Handel gebracht werden.

—Dieb- und Kaninchenjagd am 1. März 1918. Zur Abschätzung am 1. März 1918 hat der Bundesrat eine Ausführungsverordnung erlassen, die eine Jagd der im Deutschen Reich vorhandenen zahmen Kaninchen anordnet. Diese Feststellung geschieht im Interesse der Deeresverwaltung, weil die Felle der Kaninchen in steigendem Maße für den Kriegsbedarf Bedeutung gewinnen. Da eine besondere Jagd zurzeit nur mit großen Schwierigkeiten durchführbar sein würde, ersuchen es angelehnt, sie mit der am 1. März 1918 vorgeschriebenen allgemeinen Abschätzung zu verbinden.

—Breite für Süßwasserfische. Der Reichskommissar für Fischverwertung hat im „Reichsanzeiger“ eine Bekanntmachung für die Festsetzung von Breiten für Süßwasserfische erlassen, die am 1. April 1918 in Kraft treten wird. In demselben Tage wird die von dem Präsidenten des Kriegsernährungsamts am 24. Juni 1918 erlassene Bekanntmachung über die Festsetzung von Breiten für Süßwasserfische aufgehoben. In der neuen Breitenfestsetzung werden nunmehr für alle wichtigen Süßwasserfische mit Ausnahme von Forellen, Lachsen und Neunaunten Breiten festgelegt, die sowohl für Kleinverkauf als für den Verkauf an den Handel als oberste Grenze gelten. Die Bekanntmachung sieht eine Erhöhung der Breiten nach den Bedürfnissen der einzelnen Gattungen bzw. Kommunalverbände unter Zustimmung des Reichskommissars für Fischverwertung vor. Ausgenommen von der Höchstpreisfestsetzung sind Süßwasserfische, welche mit Genehmigung einer Reihe von Gesellschaften und Stellen abgelehnt werden, die im Rahmen der Reichsorganisation amtlich mit der Fischverwertung beauftragt sind. Die Preisbildung der durch diese Stellen abgelehnten Fische wird vom Reichskommissar unmittelbar an den Verwaltungswege überwacht.

—Weichen. Ueber den Umbau des Burglebens in Weichen wird berichtet: Das im 16. Jahrhundert der Familie von Schleinitz zugehörige Grundstück bestand bis jetzt im Stande großer Verwahrlosung und Unanständigkeit, so daß es mit Dank zu begrüßen war, daß der Weichener Gemeindevorstand in Dresden es kaufte und völlig umbauen ließ. Es ist dem Bauherrn dabei besonders zu danken, daß er die historische gewordenen Außenereignisse der Vorgänge bis auf die neuen Vorgänge der Nordansicht bestehen ließ. Der Bau begann 1910 und wurde Anfang August 1917 in der Hauptsache vollendet. Er enthält 22 Kleinwohnungen mit einer ausbaubaren Wohnfläche von zusammen 1658 Quadratmetern. Die schönsten und geräumigsten Zimmer hat aber der hochherzige Besitzer des Hauses den Weichener Weichener Geschichtsvereins und des Weichener Kunstvereins vorbehalten.

Dresden. Anfang Januar wurde im Dresdner Opernhaus einer Dame aus der Garderobe ein kostbarer Sealmantel gestohlen. Als Diebin wurde die 30-jährige ledige Hauswirtschafterin Johanna Sacke, Tochter eines Rechnungsinpektors, ermittelt, die sich jetzt wegen dreier Diebstähle vor dem Schwurgericht Dresden zu verantworten hatte. Sie war gefänglich, am 23. Okt. v. J. bei einem Konzert im Gewerbehaus von einem Fensterbrecher die selbstgefütterte Damenjacke einer Kassierin, am 9. Nov. v. J. die von einer Professorgattin auf ein Tischchen in der Garderobe des Königl. Schauspielhauses hingehängten Sachen, Altbrot Damentasche mit Geld, Perlmutterperlen, Ring und Handschuhe im Werte von 270 Mark und endlich am 4. Jan. d. J. einen Sealmantel im Werte von 2000 Mark einer Kaufmannsfrau von einem Kleiderrechen der Garderobe gestohlen zu haben. Das Urteil lautete auf sechs Wochen Gefängnis. — Vogelgefang im Freien Mitte Februar ist immerhin etwas Seltenes, und doch kann man jetzt bereits, so berichten die „Dresdner Nach.“, verhältnismäßig diesen Genuß haben. Frühzeitig und abends bei einsetzender Dunkelheit hört man schon hier und da den munteren Gesang unserer heimischen Vögel, und zwar nicht verächtlich oder, wie es jetzt noch die Meisten tun, leise und prüdelnd, sondern kräftig und hell jubelnder Klänge die wieder dieses Schwärzroses in die Welt hinaus. Auch ein Zeichen dafür, daß wir mit einem zeitigen Frühjahr

rechnen können, und der Winter für diesmal allem Anschein nach in der Hauptsache ausgeschaltet hat. — Die Wanderausstellung der Erbschaftslehrgesellschaft im Lichthof des Neuen Rathauses ist am Sonnabend für Dresden geschlossen worden, um vom 16. Februar an in Chemnitz geöffnet zu werden. Der Besuch war außerordentlich reger und ließ auf die große Anteilnahme aus allen Teilen der Bevölkerung schließen. — Ein dreiter Diebstahl wurde am 11. Februar vor dem Ausgange II des Hauptbahnhofs am Wiener Platz ausgeführt. Ein brauner Roborplattenfou, gezeichnet S. 90 mal 60 Zentimeter groß, wurde samt dem Wagen gestohlen. Er enthielt wertvolle Damenkleider, Damenstoffe, Damenwäsche, einen Bergamuelkragen und Schuhe im Gesamtwerte von 2500 M., sowie eine kleine goldene Brosche mit Kestulakrab, der mit Perlen besetzt war, eine Brillantnadel mit zwei großen Brillanten und Saphiren, im Werte von 800 M., und ein goldenes Kettenschnurband mit Anhänger, 100 M. wert.

Sittau. Die Strafkammer des Landgerichts Pausen verurteilte den 17-jährigen Eisendreher Richard Oskar Schwarz aus Bertsdorf, der am Morgen des 19. Dezember seinen älteren Bruder, den Eisendreher und Kriegswallenden Julius Aldin Schwarz, in der elterlichen Wohnung zu Bertsdorf durch Beiliebe getötet hat, wegen Mordes zu zehn Jahren Gefängnis.

Niederlungwitz. Auf der Eisenbahn lernte eine Frau aus Tempelhof bei Berlin einen Soldaten kennen, der angeblich Jureitberg hieß und Sohn eines hiesigen Gutsherrn mit 100 Rindern und 30 Schweinen sein wollte. Im Verlauf des Gesprächs lud der Soldat die Frau zu einer Samstagsreise nach Niederlungwitz zu seinem Vater ein. Nachdem die Frau die ferne Reise von Berlin bis Niederlungwitz zurückgelegt hatte, mußte sie zu ihrer Enttäuschung erfahren, daß die ganze Angelegenheit am Schwindel beruhte.

tu. Bad Elter. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde eine ganze Ladung Lebensmittel beschlagnahmt, welche in großen Holzstücken verpackt und als Seifenunter deklariert war.

tu. Kroskau. Im Auftrag des Rates ist der bekannte Wänschelkötter Eder von Graue aus Gerode im Harz beauftragt worden, auf dem Gelände des städtischen Wasserversorgungsamtes in Weichenburg und in der Umgebung des Krüppelheims im Stadtteil Marienthal mit der Wänschelkötter nach noch unerschlossenen Wasseradern zu suchen. Die Befragungen haben in diesen Tagen stattgefunden.

Meerane. Eine höhere Schulbildung auf städtische Kosten soll nach einem Antrage in der letzten Stadtkorrespondenzversammlung in Meerane an besonders befähigte Kinder erteilt werden. In dem Antrage, der von dem Kollegium angenommen wurde, wird der Rat ersucht, die notwendigen Schritte möglichst bald einzuleiten.

Oberlichtenau. In dem großen Fabrikgebäude der chemisch-technischen Werke der Firma Paul Wöhme in der Nähe des Bahnhofs kam ein Schadenfeuer aus, das durch die vorhandenen Materialien stark genährt wurde und sich schnell verbreitete. Den von allen Seiten herbeigeeilten Wehren gelang es, den Brand auf den Herd zu beschränken.

Ermitzschau. Mit schweren Verletzungen bewußtlos aufgehoben wurde vor einem Grundstücke ein 17-jähriges Mädchen, das offenbar aus dem Kammerfenster gestürzt war. Nach der Polizeiwache gebracht, ist das Mädchen dort gestorben, ohne die Bestimmung wiedereklappt zu haben.

tu. Rochlitz. Die Mühlen von Ludwig Kolth in Raulungen, Bruno Schmidt in Röttersdorf-Reichenbain Emil Blüher in Niedervogau sind bis auf weiteres geschlossen worden, weil die Inhaber sich als unzuverlässig erweisen haben.

tu. Leipzig. Die Zahl der Aussteller bei der am 3. März beginnenden Frühjahrsmesse ist nach den bis jetzt vorliegenden Anmeldungen auf 3100 gestiegen. Es ist dies die höchste Zahl seit Kriegsbeginn und übersteigt die Beteiligung an der letzten Herbstmesse um 600, in der Frühjahrsmesse 1917 um 700 Firmen. Die Gesamtzahl der am Geschäft beteiligten auswärtigen Besucher wird auf mindestens 50 000 veranschlagt.

Korzhäuser. Unsere Stadt war mit höchstem Raffee-Genuss beliefert worden. Von dem städtischen Kaffeehaus wurde beschossen, der Herrma Meyer & Otto in Regensburg a. B. Oder die von ihr gelieferte Ware, die sich als ein rübenhaltiges, schlechtes Rohprodukt erwies, rieflos zur Verhütung zu stellen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Generalfeldmarschall von Hindenburg hat das Ehrenpräsidium der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen übernommen. Aus dem Bundesrat. In der gestrigen Sitzung des Bundesrats ist der Entwurf einer Verordnung über Erleichterung des Erlasses berufsgenossenschaftlicher Unfallversicherungsvorschriften angenommen worden.

Bekämpfung der Kleinwohnungsnot. Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin fand unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Dr. Freiherrn Cosch von der Brüggen eine Besprechung der Ministerien und Groß-Berliner Gemeinden über die Hilfsmassnahmen zur Bekämpfung der Wohnungsnot in Groß-Berlin statt. Als Ergebnis der Besprechung, die sich in erster Reihe mit der Freigabe der Dach- und Kellerwohnungen beschäftigte, ist festzustellen, daß diese Zulassung des Wohnens in Dach- und Kellerräumen erst mit Friedenschluß geklärt werden soll, damit Sicherheit dafür besteht, daß die so geschaffenen Räumlichkeiten für die heimkehrenden Krieger zur Verfügung stehen. Jede derartige Zulassung soll von einer besonderen ortszuständigen Erlaubnis abhängig gemacht werden, wobei sich diese Behörde lediglich von der Rücksicht auf das öffentliche Wohl leiten läßt. Ferner wird ein bestimmter Zeitraum bis zum Höchstmaß von fünf Jahren festgelegt werden, damit sich die in die notwendig werdende Umgestaltung der Dach- und Kellergeschosse hineingehenden Gelder verzinsen.

Berurteilungen wegen Landesverrats. Das Kriegsgericht in Stettin verurteilte den früheren sozialdemokratischen Parteisekretär August Horn wegen verurteilten Landesverrats anlässlich der Streikbewegung zu 5 1/2 Jahren Gefängnis. Vier weitere Angeklagte erhielten je 1 Monat Gefängnis.

Diebstähle auf der Post und Eisenbahn. Dem „R. Vol. Tagesdienst“ wird geschrieben: Vor einiger Zeit hatten wir eine Zuschrift veröffentlicht, die sich mit dem Überhandnehmen der Diebstähle auf der Post und Eisenbahn beschäftigte und, die Frage erörtert, ob die geltenden Strafbestimmungen gegenüber der auch unter den Bediensteten der Verkehrsverwaltungen wachsenden Kriminalität ausreichen. Die Zuschrift ging davon aus, daß die Beurteilung von Postdiebstählen auf Grund des § 243, 4 des St. G. B. erfolge, da unter Strafgesetzbuch keine besonderen Strafen wegen Eigentumsvergehen von Angestellten der Verkehrsverwaltungen kenne. Hierzu wird von der unterrichteten Seite mitgeteilt, daß § 243, 4 des St. G. B. nur in verschwindend wenigen Fällen die Beurteilung von Postdiebstählen in Betracht kommt, da es sich bei diesen Eigentumsvergehen fast immer um Unterschlagungen und nicht um Diebstähle handelt. Für derartige Verletzungen von Postbediensteten ist aber im Strafgesetzbuch ausdrücklich ein besonderer Paragraph vorgesehen, nämlich der § 354. Danach sind derartige Vergehen mit Gefängnis nicht unter drei Monaten zu bestrafen. Da der Höchstbetrag der Gefängnisstrafe fünf Jahre ausmacht, reicht auch unter den jetzigen Verhältnissen der § 354 vollkommen aus, um auch schwere Strafen zu verhängen. Die Strafzumessung ist dabei ausschließlich Sache des erkennenden Gerichts. Eine auch nur mittelbare Beeinflussung des Gerichts seitens einer Verwaltung kommt selbstverständlich grundsätzlich nicht in Frage.

Chefherrenkammer. Die innerpolitischen Schwierigkeiten in Oesterreich. Unter den Abgeordneten macht sich ein Gefühl der Unsicherheit bemerkbar. Alle sichereren Berechnungen führen immer zu dem einen Ergebnis, daß ohne die Stimmen der deutschen Sozialdemokraten eine Mehrheit für das Budget-Provisorium nicht aufzubringen ist, und daß auf diese Stimmen kaum gerechnet werden

Harte Prüfung.

Roman von Max Hoffmann.

2. Fortsetzung.

Die Schwester war rasch in ihr Zimmer eingetreten und warf mit einer wütenden Gebärde ihre schwarze Haube ab. Das rötlich schimmernde Haar wollte sich ziemlich unordentlich nach allen Seiten. Die frommen Bilder und das Kreuzbild würdigte sie keines Blickes und ging in großer Erregung hastig hin und her. Auf ihrer weichen Stirn leuchteten sich feuchte Falten. Sie schien eilig über etwas nachzudenken. Ein bestimmter Gebante beschäftigte sie offenbar ganz besonders und wie jemand, der viel allein ist und deshalb gewöhnt ist, Selbstgespräche zu führen, flüsterte sie mehrere Male kopfschüttelnd: „Das werd' ich ihr noch anstreichen!“

Da öffnete sich leise die Tür, und ein schlanker, junger Mann schob sich hastig herein. Sie ließ einen kleinen Schrei aus und steckte wie abwehrend die Hände gegen ihn aus, aber er schloß blitzschnell ganz leise die Tür und trat ihre dreißt näher.

„Bruno, wo kommst Du her, und wie bist Du hereingekommen?“

Auf seinem häßlichen Vogelgesicht erschien ein höhnisches Grinsen. „Ja siehst Du, Du kennst meine Gesichtlichkeit noch nicht ganz. Ich sah das Dienstmädchen hinuntergehen, und da bei diesen schönen Türschlössern schon ein einfacher Draht genügt, um sie zu öffnen, so nahm ich die günstige Gelegenheit wahr, um einmal ein vernünftiges Wortchen mit Dir zu reden. Nun, wie weit bist Du eigentlich? Hat der Alte Geld hier? Und wieviel ist es?“

„Bruno, ich beschwöre Dich, laß ab von —“ „Zum Donnerwetter“, unterbrach er sie grob. „Nach bloß kein Theater! Du weißt doch, daß ich abgebrannt bin wie eine Rattenmaus. Wir müssen Geld haben oder hungern und möglichst bald bezogen lassen. Da das aber durchaus nicht meine Absicht ist und ich das bringende Verlangen habe noch einige Jährchen das Dasein auf dieser runden Kugel zu genießen, so bleib mir nicht weiter übrig, als mir auf verständliche Weise die Mittel dazu zu verschaffen.“

„Auf verständliche Weise!“ stöhnte sie. „Freilich! Oder dachtest Du etwa, es soll durch sogenannte ehrliche Arbeit geschehen? Was man damit verdienen kann, ist für die Rasse. Also bitte, wir haben nicht viel Zeit zu verlieren, wieviel hat der Alte?“ „Dreißigtausend Mark.“

Deutscher Generalkabsbericht.

(Mittelt.) Großes Hauptquartier, 15. Februar 1918.

Westlicher Kriegskampfbau.

Seereschutzgruppe Ostpreußen. In einzelnen Abteilungen Artillerie- und Infanterie-Einheiten eines Matrosen-Regiments besuchten von einem U-Boot aus die Uferlinie gegen die belagerten Linien nordwestlich von Danneberg 2 Offiziere und 28 Mann gefangen wurde.

Seereschutzgruppe Ostpreußen.

Nordwestlich und östlich von Helms roge Erkundungstätigkeit des Feindes. In der Gegend von Brunng und südlich von Labure entwickelten sich harte Artilleriekämpfe.

Seereschutzgruppe Ostpreußen.

Die Seefestigkeit lebte im Oberloß zeitweilig auf.

Im Januar beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 20 Jettelballone und 151 Flugzeuge, von denen 87 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen extensiv abgeführt sind. Wir haben im Kampf 88 Flugzeuge und 4 Jettelballone verloren.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Hindenburg II.

Ann. Unter den arbeitswilligen Parteien verläßt sich die Meinung, daß unter solchen Umständen die Regierungsteile zu einer Parlamentarisation werden müsse.

Schweiz.

Keine Einführung der Stillschließung. In einer Besprechung des schweizerischen Bundesrats mit der Arbeiterkammer erklärte der Bundesrat, daß die Einführung der Stillschließung, die weder bei der Landwirtschaft noch bei der Arbeiterkammer Anklang gefunden habe, nicht beabsichtigt sei.

Amerika.

Roosevelts Krankheitszustand. Aus Newport wird gemeldet: Der Krankheitszustand Roosevelts hat sich verflüchtigt, doch wird sein Zustand nicht als hoffnungslos angesehen.

3 Dampfer in 18 Minuten versenkt.

„Mit welcher Umficht und Geschwindigkeit die Geleitläge angegriffen wurden, zeigt die Tatsache, daß in einem Fall aus einem Geleitzug in 23 Minuten 3 Dampfer herausgeschossen wurden.“ So lautet ein Satz in der Veröffentlichung des Admirals vom 6. Januar 1918. Fürwahr, eine hervorragende Leistung. Dennoch stellt sie noch keinen Rekord dar. Das von Oberleutnant zur See A. besetzte U-Boot hat auf einer Kreuzfahrt im Mittelmeer im vergangenen Herbst ebenfalls 3 Dampfer aus einem Geleitzug innerhalb von nur 18 Minuten versenkt.

Ein stürmischer Südwestwind erzeugte an jenem Tage eine ziemlich unruhige See. Süßliche Regenböden verhinderten die Fernsicht. Es war kurz vor der Morgendämmerung, als U... plötzlich nach einer vergeblichen Regenwolke einen aus einem halben Dutzend Dampfern bestehenden Geleitzug sichtete, der hinter einem Vorgebirge hervorbrach. Unverweilt wurde zum Angriff gefahren. Wie der Jäger ein Rubel Wild beobachtet, um sich den kapitalsten Stoß auszulassen, so lugte auch der Kommandant nach den nahenden Schiffen aus, um das wertvollste Ziel herauszufinden, dem der erste Stoß zugebracht war. Raum 20 Minuten nach dem Sichten des Geleitzugs verließ der Torpedo das Rohr und traf um 6.20 Uhr unter einer starken Detonation und großer dunkler Sprengwolke im hinteren Laderaum eines tiefbeladenen bewaffneten Dampfers von etwa 4000 Tonnen auf. Schnell begann der getroffene Dampfer hinten wegzusinken. Wenige Minuten später brach er in der Mitte durch und ging unter. Schon aber war ein anderes Rohr fargemacht und sandte um 6.28 Uhr ein verberberndes Geschos hinaus, das sich wenige Sekunden später in der Mitte eines 3500 Tonnen großen tiefbeladenen Dampfers einbohrte, der genau nach dem Vorbild des ersten Opfers zu sinken begann. Nun war es jedoch mit der bisherigen Ordnung des Geleitzugs vorbei.

Mit höchster Fahrt drehten sie von Land ab und versuchten mit den verschiedensten Kurven nach See zu entkommen. Bis jetzt war die Bewaffnung der feindlichen Schiffe noch nicht in Tätigkeit getreten. Als aber nur 10 Minuten später, um 6.38 Uhr, auf knapp 200 Meter Entfernung ein dritter Torpedo seinen Weg nach einem 4000 Tonnen großen beladenen Dampfer antrat, setzte das gegnerische Geschütz ein, weshalb U... auf Tiefe springen mußte. Raum war es unter dem schützenden Wasserriegel verschwunden, so hörte man kurz hintereinander das Wablen von Schiffschrauben über sich. Zwei Dampfer

hüben über die Tauchkelle hinweg, wahrscheinlich in der Hoffnung, das tauchende Boot rammen zu können. Fünf Minuten später ließ jedoch das Geschütz wieder über der Wasseroberfläche hervor. Gerade konnte man auch mit ansehen, wie der letztgetroffene Dampfer über den Ästern versank. Die Untergangsstelle der beiden anderen Schiffe war durch Trümmer, Rettungsboote und Rauchwolken bezeichnet.

So kurze, nach Sekunden zählende Zeit der Umficht auch gebauert hatte, er genügte, die Wegner sofortigen Eröffnen des Feuers zu veranlassen. In bedenklicher Nähe des Bootes schlugen bereits die Granaten ein, so daß, da ja das Sinken der 3 Dampfer einwandfrei festgestellt war und das Boot keinen weiteren Torpedo klar hatte, die Tiefe wieder aufgesucht werden mußte. Noch zwei Stunden später trieben sich an der Untergangsstelle zwei Zerhöcker herum. Die übrigen gebliebenen Dampfer waren inzwischen mit höchster Maschinenleistung davongelassen.

Drei Dampfer in 18 Minuten versenkt! Gibt es einen treffenderen Beweis für die Schnelligkeit und Mühelosigkeit, mit der unsere U-Boote arbeiten? Würde man diese drei Dampfer auf der See einer Schiffswert erbaufen, so brauchte man etwa 30 Monate, also 2 1/2 Jahre, dieselbe mühselige Arbeit wird von einem U-Boot in einer guten Viertelstunde verrichtet! Womit aber auch der Satz immer wieder erörtert wird, den englische und amerikanische Großsprecher nicht zugeben will, der Satz, der für das Ziel des U-Bootkrieges unbedingte Gültigkeit hat:

Verreisen geht schneller als Bauen!

Weitere Nachrichten über „Heinrich Frauenlobs“ Leben.

Gründliche Nachforschungen über Heinrich Frauenlob (vergl. unsere Mitteilung vom 7. Jan.) haben folgendes ergeben: Heinrichs Mutter war eine edle, aber kränkelnde Frau. Als Amme für ihn diente ihr eine junge Bäuerin Namens Monika. Dann wurde eine reichbegabte, harsche, und überdunkelnde Frau mit Namen Maria Verbal seine Wärterin. Im sechsten Lebensjahre erblickt der Knabe den Vater Justus Rabiolus vom Abbanstifte zu Mainz als Lehrer und lernte in kurzer Zeit Lesen, Schreiben, Rechnen Singen und Versereimen. Schon im achten Alter zeigte Heinrich ausgeprägte Frömmigkeit mit einem geheimnisvoll-schwärmerischen Zuge, der allerdings später in vielen seiner Dichtungen nicht gerade vorteilhaft hervortritt. Dreizehn Jahre alt, wurde der Knabe von seinem Vetter, dem Hofmarschall Arnold zu Neuen, an den Hof des Kurfürsten Werner zu Mainz gebracht, der dem Jüngling eine Domberrensprinde verlieh und ihn zu bewegen suchte, sich dem weltlichen Berufe zu widmen. Den Jüngling aber lockten Ritterspiele und Minnefied zu Sängerkreisen und Ritterübungen. So streift er zu Kob bis Vafel, trant in Worms Liebesromanen, besuchte die Kaisergruft im Dom zu Speyer, bewunderte zu Straßburg in Germin von Steinbachs Werkstatt das Urbild zum Straßburger Münster, fuhr zu Schiff nach Köln und beneidete die, die später nach Vollendung des Domes den archaischen Bau bewundern könnten, wohnte in Naden der Krönung des Kaiser Adolfs aus dem Hause Nassau bei und schaute die Trümmer der alten Römerstadt im heiligen Trier. Immer größerer Umfang nahmen seine Reisen an, und sein Ruhm erscholl vom Rhein bis zum Meer und zu den Alpen. In Verichten über ihn wurde er kurz „der Riffenäre“ genannt, womit man auf seinen Namen „zur Meile“ hinwies. Fortwährend hat man später den Ausdruck „Riffenäre“ auf Weihen bezogen und ihn „Heinrich von Weihen“ genannt. Nun war er bei Heinrich von Erlauchen, Markgrafen zu Weihen, bei dem Fürsten Wlslaf auf Wlgen, dem Herzog Heinrich von Mecklenburg, dem Grafen Hugo von Pomern und bei noch mehreren edlen Fürsten zu Gaste. Weltweit haben ihn lausende man mit Entzücken seinem Gesange. Jahre lang zog er als „fahrender Sängere“ weit umher und er

WASHINGTON D.C. DEC 7 12-M 1917. Food will win the war don't waste it.

Die Nahrungsmittelknappheit in den feindlichen Ländern wird gefürchtet dadurch, daß die Washingtoner Postverwaltung die Postsummiage mit einem Stempel versehen, wie er hier wiedergegeben ist. Er lautet in Uebersetzung: Nahrungsmittel werden den Krieg gewinnen, vergebet sie nicht.

„Hier in bar?“

„Ja.“ „Er schmalzte mit der Zunge. „Damit läßt sich schon eine Weile ganz hübsch leben. Und nun höre! Du wirst heute nacht auf dem Korridor dafür sorgen, daß von dort die Luft rein bleibt. Damit Du von jedem Verdacht frei bleibst, wähle ich einen anderen Weg. Die Lage des Krankenzimmers ist mir ja bekannt. Du wirst das Fenster angelehnt lassen, so daß ich es leicht von außen aufstoßen kann, und dann ist die Sache in kurzer Zeit erledigt. Wo ist das Geld?“

„Im Geldschrank.“ „Und der Schlüssel dazu?“ Frau Bedeintrat hat ihn sorglos auf dem Kleinen Tisch daneben liegen lassen. „Ich glaube nicht, daß sie ihn heute noch wegnehmen wird.“

„Gut. Kommst Du dem Alten nicht einen Schlaftrunk geben?“

„Das wird gar nicht nötig sein. Der Arzt kommt heute abend noch einmal, um ihm eine Morphiumeinspritzung zu machen. Danach schläft er gewöhnlich bis zum Morgen.“

„Vortrefflich: Morgen vormittag kannst Du mich dann —“

Er vollendete den Satz nicht, warf sich mit einem plötzlichen Ruck vor dem Kraskitt nieder, nahm eine inneende Haltung ein und faltete die Hände. Sie folgte seinem Beispiel Vom Korridor her hörte man Männer Schritte. Es war Fritz von Warleben. Bewundert blickte er beim Eintreten auf das knieende Paar.

Die Schwester verzarrte noch eine Weile in ihrer Stellung und sagte dann, sich erhebend, in schlichtem Ton: „Mein Bruder Karl, Herr Warleben. Wir bitten zu Gott für die baldige Genesung unseres teuren Kranken.“ Es liegt eine große Kraft in dem gläubig von mehreren verrichteten Gebete.“

„Sehr freundlich von Ihnen.“ sagte Fritz trocken. „Wenn Sie Ihre Fürsorge beendet haben, kommen Sie wohl, bitte, herüber.“ Mein Vater bedarf Ihrer Hilfe.“ Damit ging er mit freudlichem Grusse wieder hinaus.

„Das war eine recht unlieb'same Liebeserklärung“, erklärte der angebliche Bruder ärgerlich. „Nun, ich habe den Kopf so gefenkt gehalten, daß er so gut wie gar nichts von meinem Gesicht gesehen haben kann.“

„Das glaube ich auch“, bestätigte sie. Dann aber drängte sie ihn, zu gehen, und er entfernte sich ebenso ungeduldet, wie er gekommen war, ohne von jemand gesehen zu werden.

2. Kapitel.

Es war am anderen Morgen gegen sieben Uhr. Das Dienstmädchen Auguste hantierte schon eine Weile in der Küche umher, hatte das Frühstücksbrot, das vom Bäckerjungen in einem Beutel an die äußere Korridortür gehängt worden war, heringekommen und war jetzt damit, den Kaffee zu kochen. Gleich nach sieben Uhr pflegte die gnädige Frau nach dem Frühstück zu schlafen, und das Mädchen wußte, daß die Herrin sehr ungehalten werden konnte, wenn sie das Gewünschte nicht gleich erhielt. Sie hielt deshalb das silberne Tablett mit dem Service bereit, um auf das erste Klingelzeichen alles hineintragen zu können.

Aber es wurde ein Viertel auf acht, es wurde halb acht, ohne daß das Zeichen kam. Sie begann unruhig zu werden. Kein Laut war aus den Vorderzimmern zu hören, und diese unheimliche Stille beängstigte sie. Es war, als wenn etwas Bedrückendes in der Luft läge, das ihr Furcht einflößte. Warum schlummerte die gnädige Frau gerade heute so lange, wo es doch bekannt war, daß es mit dem Herrn jeden Augenblick zu Ende sein konnte? Sie triebwette aufgeregt hin und her, legte das Ohr an die Türschwelle und öffnete sie schließlch, um zu lauschen, aber es blieb alles still wie zuvor.

Was sollte sie nur tun? An die Tür der Herrin zu klopfen, wagte sie nicht. Einmal hatte sie es getan und war deshalb gescholten worden. Es war ihr geradezu gesagt worden, sie solle sich das nicht noch einmal unterstehen, wenn sie nicht ihre Kündigung haben wollte.

Doch allein in dieser Ungewißheit zu bleiben, dazu fürchtete sie sich zu sehr, und so schlich sie endlich, es war bereits dreiviertel acht geworden, an das Zimmer der Schwester und klopfte dort erst schüchtern und dann, als keine Antwort kam, etwas lauter.

Es währte eine ganze Weile, ehe sie sich drinnen etwas regte. Es war, als wenn sich jemand im Bett hin- und herbewegte, und dann erkante unter lautem Sähen die Stimme der Schwester: „Ja! Was gibt's denn? Werde ich gewinkt?“

„Ach, Fräuleinchen“, sagte das Dienstmädchen kögklich, „bei der Herrschaft ist es so merkwürdig stille, die gnädige Frau hat auch noch gar nicht das Frühstück verlangt.“

„Wie? Aber es ist ja gleich acht Uhr!“ rief die Wisogetrin. „Warten Sie, ich werde sofort kommen!“

Nach kurzer Zeit öffnete sie die Tür und vollendete, während das Mädchen auf sie wartete, rasch ihre Morgen Toilette. Sehr schnell hatte sie sich das Gesicht gewaschen,

wird Fräulein die Kunst eines hohen Frauen. Sichtlich
war es ihm nach Mainz zurück, wo aber seine Verwandten
bereits verstorben waren. Während seines dortigen hiesigen
jährigen Aufenthaltes gründete er die erste Meisterlingerschule.
Die Gesangsvereine unter den Bürgern in den
Städten wurden die Nachfolger der Minnesänger, als das
Rittertum von seiner Höhe herabgesunken und verwildert
war. Geradezu veräppelt wurde Heinrich vom Volke.
Sine er aus der Kirche nach Hause, so kreuzten Frauen vor
ihm Blumen auf dem Wege. Am 3. 1818 veranstaltete der
Bürgermeister Adolph in Mainz ein großes Sängerfest,
auf dem Frauenlob im Wettbewerbe den Preis errang, in-
folgedessen er das Ziel allgemeiner Kultivierung war. Er
trug sich glühend in einem Italiener Namens Ser-
vatio. Er mischte Gift in Frauenlobs Trankbecher und ent-
wickelte dann. Dem feigen Anschläge makte Frauenlob er-
liegen. Felas und verräterische Italiener, denen deutsche
Ehre und deutscher Ruhm zuwider waren, hat es also auch
damals schon gegeben. Wer aber den Besten seiner Zeit
genug getan hat, hat für alle Zeiten gelebt.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 15. Februar 1918.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

X Berlin. Wie der „Lokalanz.“ von der Schweizer
Grenze berichtet, meldet die „Morning Post“: Die Iren
haben an Lloyd George eine Anfrage über die Anwendung
des nationalen Selbstbestimmungsrechtes auf Irland
eingetragen.

Aus London wird dem „Berl. Tabl.“ über Rotterdam
gemeldet, daß die englische Flotte an der italienischen
Front östlich vom Montello-Hügel entlang der Glave an-
sichtlich verländert worden ist und sich jetzt bis auf einige
Meilen östlich der Stadt Nepesin ausdehnt.

Der Reichskanzler verließ gestern Abend das Große
Hauptquartier und kehrte nach Berlin zurück. Der Staats-
sekretär v. Kühlmann dürfte laut „Berl. Tabl.“ etwas
später als der Reichskanzler in Berlin wieder eintreffen.

Zum Bericht über die letzten Sitzungen in Vresh-
Witowal heißt es im „Lokalanz.“: Der Auffassung der
Rechtslage, wie sie hier von Herrn v. Kühlmann nach
Trochus Erklärung vorgetragen wurde, hat sich die öffent-
liche Meinung in Deutschland in ihrer weit überwiegenden
Mehrheit angeschlossen. Ob sie auch bei den Beratungen
im Großen Hauptquartier geteilt wurde und wenn dieses
geschah, welche Folgerungen dort aus ihr gezogen werden,
wird der Fortgang der Ereignisse sehr bald erkennen lassen.
Einzelnen Blättern zufolge wird der Reichskanzler
alsbald nach dem Zusammentritt des Reichstages Ver-
anstaltungen nehmen, sich über die politische Lage im Plenum
zu äußern.

Nach einer Petersburger Depesche der Pariser Presse
sollen die rumänischen Truppen, wie die „Post.“ be-
richtet, sich zurückgezogen haben.

Verkeht.

X Berlin. (Amtlich.) 1. Außer den gestern veröffent-
lichten Erfolgen unserer Unterseeboote im östlichen Mittel-
meer sind nach neu eingegangenen Meldungen auch solche
im mittleren Teile des Mittelmeeres erzielt worden, durch
die insbesondere der Transportverkehr nach Italien be-
troffen wurde. 3 Dampfer und 3 Segler fielen hier unseren
U-Booten zum Opfer. Die Dampfer, von denen 2 bewahrt
waren, wurden sämtlich aus stark gekrümmten Geleis-
en herausgeschossen. Von den versenkten Seglern hatten
2 Papiermasse, einer Holz geladen.

2. Am 31. Januar hat eines unserer U-Boote die Semi-
sche Fabrik Arenella bei Palermo auf nahe Entfernung er-
folgreich beschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Seine Geldsumme kann den Schiffswert ersetzen. Zu
diesem Resultat kommt Sir F. Green in der Generalver-
sammlung der Orient-Steam-Navigation bezüglich zweier
versenkter Schiffe, nämlich der „Drama“ und der „Otwag“,
beide über je 12000 Br.-R.-T. groß. Sir F. Green er-
klärte, daß über den Ertrag dieser Schiffe mit der Regierung
verhandelt werde, daß aber keine Entschädigung an Geld
den Verlust dieser beiden Schiffe für die Gesellschaft gut-
machen könne, da sie besonders konstruiert gewesen seien
und ihre Zweckmäßigkeit für den Handel erwiesen hätten.
Man hat darauf gerechnet, daß diese Schiffe noch viele
Jahre hindurch für die Gesellschaft ein wertvolles Kapital
darstellen würden. Während des Krieges sei es natürlich
unmöglich, derartige Schiffe zu ersetzen, und nach dem
Kriege würden, wie er annehme, die Preise noch lange Zeit
sehr hoch bleiben. Diese Bemerkungen eines Geschäfts-
mannes zeigen wieder einmal deutlich, daß der Untersee-
bootkrieg nicht nur eine Bedrohung Englands im Kriege,
sondern auch eine Gefährdung der gesamten englischen
Wirtschaft nach dem Kriege bedeutet.

Die Laaze in einem Knoten gewunden, ihr schwarzes

Kostüm angelegt und die schwarze Haube mit den wei-
ßen Streifen unter dem die rötlich schimmernden Haare
fast ganz verschwanden, aufgesetzt. Aber der rosige Schein
der Jugend, der sonst des Morgens auf ihren satten
Wangen lag, zeigte sich heute nicht. Ihr Gesicht war auf-
fallend blaß, die grünlich schillernden Augen lagen tief
ihre Bewegungen waren hastig, nicht so abgemessen wie
sonst.

„Wie sehen Sie denn aus, Fräulein?“ fragte das
Mädchen erkant. „Geben Sie schlecht gesehen?“

„Ja, sehr schlecht, Auguste! Ich habe allerhand gräß-
liche, beängstigende Träume gehabt, und nun fühle ich
mich matt und habe Kopfschmerzen. Aber darauf darf ich
kein großes Gewicht legen, ich darf nicht an mein eigenes
Befinden denken; denn ich bin nicht für mich auf der
Welt, sondern für andere. Und nun werde ich hinüber-
gehen und nachsehen, weshalb die gnädige Frau noch nicht
gerufen hat.“

Sie wollte, als sie das Zimmer verlassen wollte und
mußt sich auf einen Stuhl niederlassen.

„Sie sind wirklich krank, Fräulein!“ rief Auguste er-
schrocken. „Wollen Sie nicht lieber ruhen, und soll ich's
nicht darauf ankommen lassen, gescholten zu werden, und
selbst nach vorne gehen?“

Die Schwester raffte sich stöhnend zusammen. „Nein,
nein, Auguste! Sie wissen, daß die gnädige Frau das
nicht leiden kann. Es wird schon gehen.“

Sie erhob sich mit einem Seufzer, öffnete dann nach
leisem Klopfen entschlossen die Tür zu dem Schlafzimmer
der Frau von Marleben und ging hinein.

Auguste blieb erwartungsvoll draußen stehen, und
tauschte, ob sie nicht die Stimme der gnädigen Frau hören
würde. Ihre Neugierde, was da eigentlich vorgelassen
sein möge, war noch größer als ihre Angst.

Da aber hörte sie plötzlich einen gräßlichen Schrei,
so schrill und gelind, daß es ihr durch Mark und Bein
ging und ihr Blut in den Adern für einen Augenblick
stolte. Gleich darauf wurde die Tür des Schlafzimmers
aufgerissen, und die Schwester kam mit den Anzeichen des
höchsten Entsetzens auf den Korridor ger. Sie wäre zu
Boden gefallen, wenn das Dienstmädchen sie nicht gehalten
hätte.

„Was — was ist denn bloß, Fräulein?“ fragte diese
stöhnend.

Die andere konnte erst nur unverständliche Laute her-
vorbringen. Sie wies schauernd nach dem Schlafzimmer
und sagte dann: „Da — da schrecklich — grauhaft —“

„Tot!“

„Wer ist tot? Der gnädige Herr?“

„Nein, nein! Sie!“

„Was sagen Sie? Die gnädige Frau?“

„Ja! Ermordet!“

Wie ein Schlag traf dieses Wort das Dienstmä-
dchen, und die beiden bebenden, sich ängstlich aneinander
klammernden Gestalten überhörten in ihrer furchtbaren
Erregung ganz, daß die Korridortür geöffnet wurde und
Fris eintrat.

„Was ist?“ fragte er ernst. „Was war das für ein
Schrei? Ist Papa —“

„Nein, nein, die Frau!“ rief die Schwester und
wies nach der Tür.

„Meine — Mutter?“ fragte Fris erschrocken und öff-
nete weit die Tür. Dann trat er hinein, während die
beiden Mädchen folgten.

Er mußte seine ganze Kraft zusammennehmen, um bei
dem Anblick, der sich ihm bot, seine Fassung zu behalten.
Denn dieser war dazu angetan, auch den stärksten Mann
niederzuschmettern.

An der Verbindungstür vom Schlafzimmer der Frau
nach dem Krankenzimmer lag im Nachtgewand mit auf-
geblähtem Haar halb auf dem Rücken Frau von Marleben.
Das schneitige Gewand war mit Blut bespritzt, und eine
große Blutlache breitete sich um Kopf und Hals aus.

„Ach, unsere arme, liebe Frau!“ jammerte das Dienst-
mädchen und wollte dienstfertig näher treten, um die Tote
aufzuheben. Aber Fris hielt sie zurück.

„Rühren Sie sie nicht an!“ befahl er. „Aber in dem
ganzen Zimmer darf auf keinen Fall irgend etwas ver-
ändert werden, ehe nicht die Polizei den Tatbestand aus-
genommen hat. Aber warum hören wir denn gar nichts
von Papa?“

Er überschritt vorsichtig den Leichnam und bat dann
mit tränenerstickter Stimme die beiden Mädchen, vom
Korridor aus ins Krankenzimmer zu kommen.

Regierungsrat von Marleben lag tot in seinem Bett.
Seine vergaßten, halb offenen Augen starrten ausdrucks-
los gerade aus, seine Hände waren krampfhaft geballt,
und zwischen den Augenbrauen zeigten sich zwei tiefe,
schreckliche Furchen, wie bei jemandem, der zu irgend einer
schweren Tat seine ganze Kraft zusammenraffen muß.

Fortsetzung folgt.

Etwa 70 000 amerikanische Soldaten im Westen.

X Paris. Der Züricher Morgenpost zufolge sollen
hier etwa 70000 amerikanische Soldaten im Osten
Frankreichs eingetroffen sein und dort einen Frontabschnitt
besetzt haben. Die Kaiser Nachrichten melden aus Paris:
Auf Anordnung des Kriegsministers werden die bisher
noch nicht einberufenen Söhne von Ausländern, die die
französische Staatsangehörigkeit erworben haben, unverzüg-
lich ihre Wehrdienstpflicht erfüllen.

Wroby wieder von den Oesterreichern besetzt.

X Wien. Gemäß Art. 2. Abs. 1 des mit der Ukraine
abgeschlossenen Vertrages, der den Status quo ante, der zwi-
schen Oesterreich-Ungarn und Rußland bestehenden Grenzen
wiederherstellt, sind gestern unsere Truppen in Wroby ein-
gezogen. Durch diese friedliche Besetzung Wroby ist die
letzte größere Stadt in Ostgalizien wieder in österreichisch-
ungarischen Händen.

Die Unzufriedenheit mit dem englischen Oberbefehl.

X Rotterdam. Laut „Nieuwe Rotterdam Cour.“ mel-
det „Daily News“: Angesehene Unterhausmitglieder glauben,
daß Montag Abend der Versuch gemacht wurde, Robertson
zu bewegen, als Generalkommandant zurückzutreten, um
ihn durch General Wilson zu ersetzen. Robertson soll ge-
sagt haben, daß er nicht gehen würde, bevor er abgesetzt
würde. Die Regierung habe nun außer bei den Radika-
len auch bei vielen Ultrakonserватiven Feinde. Sprague
fragte gestern und heraus, ist Robertson entlassen? Bonar
Law antwortete: Nein! Sprague fragte darauf: Ist er zu-
rückgetreten? Die Antwort lautete: So viel ich weiß, nicht.

Die Todesstrafe für Volo beantragt.

X Amsterdam. Nach einem Pariser Bericht des
„Handelsblad“ beantragte der Regierungskommissar in einem
5-köpfigen Plaidoyer beim dem Kriegsgericht die Todes-
strafe für Volo. Er setzte auseinander, daß die Verändere-
rung mit dem Feinde von dem Augenblick an vollendete
Tatfache war, wo die Besprechungen mit dem Feinde vor-
schritten, ohne Rücksicht auf das Resultat. Volo sei schul-
dig, selbst wenn er es getan hätte, ohne Geld zu verdienen.
Er habe nicht nur Geld von Deutschland erhalten, sondern
er habe auch die von Deutschland gestellten Bedingungen
erfüllt. Diese seien gewesen, daß das Geld in Zeitungen
geteckt werden sollte, Deutschland habe wahrscheinlich nicht
gehofft, damit Erfolg zu haben, solange Dumbert im Jour-
nal war. Aber es habe gehofft ihn entfernen zu können,
dann wäre das Blatt, ganz in den Händen der Deutschen,
in dem Augenblick, wo Frankreich seine ganze Kraft not-
wendig gebraucht hatte, eine große Macht gewesen. Die
Gefährdung Frankreichs durch Volo sei also sehr groß.
Das Verdienst entliehen den Tod.

Paris. Volo ist einstimmig zum Tode verur- teilt worden. Prochors wurde zu 3 Jahren Gefängnis, Cavallini in contumaciam zum Tode verurteilt.

Reinlaute Stimmung im Smolny-Institut.

X Stockholm. Telegraphischen Meldungen aus
Petersburg zufolge äußert sich die bolschewistische Presse zu
den Ergebnissen der Verhandlungen in Vresh-Witowal in
aufstimmender Weise, doch klingt diese Zustimmung etwas
gedämpft. Im Smolny-Institut herrscht, wie aus glaub-
würdiger Quelle verlannt, eine ziemlich reinlaute Stim-
mung. Man verheißt sich kaum mehr, daß man sich über
den Ausbruch der erwarteten revolutionären Umwälzung
in Deutschland gründlich getäuscht hat. Die gedrückte
Stimmung wird noch durch das Gefühl der Ohnmacht
gegenüber der allgemeinen Anarchie besonders gegenüber
den in Petersburg herrschenden trostlosen Zuständen wesen-
lich verstärkt. Besonders kritisch erkeint die Gesamtlage
durch das Vorgehen des Generals Urejew, der über etwa
100000 Mann, wovon etwa 30000 Offiziere, verfügen soll,
gegen Moskau.

X Petersburg. Die „Trawda“ begrüßt die Rote
Armee als wahre Waise des Krumpfes der sozialdemo-
kratischen Weltrevolution und des Untergangs des Kapita-
lismus. Die Organisation der Roten Armee wird den
örtlichen (Gouvernement, Kreis- u. m.) Räten übertragen,
innerhalb der Armee den Frontkomitees der Armeen,
Korps und Divisionen. Die Räte gründen hierfür beson-
dere Ausschüsse, die Armee stellt besondere Stäbe der
Roten Armee auf.

X Berlin. Der russische Oberkommandierende der
West- und Südwest-Front Masimow hat durch Funkpruch
vom 11. d. M. folgende Befehle ergeben lassen: 1. Die
Demobilisierung der Armee wird schnell vor sich geben,
wobei volle Ruhe und Ordnung bewahrt werden muß.
Der heutige Zustand unserer Eisenbahnen erfordert, daß
wir sparsam mit ihnen umgehen. 2. Zur Durchführung
der Demobilisation sind bei den Truppenteilen besondere
Organe mit den Komitees und Räten an der Spitze zu
bilden; die Heranziehung bezahlter Arbeitsträfte ist im
weitgehendsten Maße erforderlich, worauf ich schon in

meinem vorigen Befehl hingewiesen habe. 3. Parallel mit
Demobilisierung muß die Organisierung der Roten Armee
gehen; mehr Kantonen, mehr praktische Danden in dieser
Richtung! 4. Die Komitees, die Räte und die Verwal-
tungsorgane der Truppenteile müssen bis zur letzten
Minute auf ihren Posten bleiben. Kameraden! Die Er-
füllung dieser Bedingungen wird uns ermöglichen, die
Folgen des Krieges endgültig zu liquidieren und in einer
gesunden Form des Schutzes von Volk, Land und Revolu-
tion gegen ihre Feinde überzugeben.

Die Debatten im englischen Unterhaus.

X London. (Reuter, Unterhaus.) Bonar Law er-
widerte auf verschiedene Kritiken an den Arbeitsleistungen
der verschiedenen Verwaltungszweige. Er sagte u. a.: Un-
ser Land war das einzige im Kriege, wo keine Vermind-
derung der Rationierungsmittel eingetreten ist. Die
gesamten Vorräte an Weizen, Ende Dezember letzten Jah-
res überschritten in unserem Lande die von Ende De-
zember 1916 um nicht weniger als zwei Millionen Quar-
ter. Vom Munitionsdapartement sagte er: Unsere Ge-
schäfte in Frankreich haben um 30 Prozent zugenommen
und unsere Flugzeuge sind 1917 vermehrt worden. Un-
ser Land war trotz des Bestandes Amerikas imstande, eini-
gen unserer Verbündeten Hilfe zu leisten. Bonar schloß
mit einer Verteidigung des gegenwärtigen Regierungssy-
stems und einem Hinweis, daß das Kriegskabinettssystem
von allen Kriegführenden angenommen worden sei. Lord
Robert Cecil sagte in der Debatte über Solts Verbesse-
rungsantrag, eine große Anzahl Redner habe betont, daß
die militärischen Mittel nicht die einzigen seien, die zur
Beendigung des Krieges angewendet werden sollten. Die
Regierung hielt es für ihre Pflicht, dieses Mittel zu ge-
brauchen, um den Krieg zu Ende zu führen. Sonoben
hat erklärt, daß Milner, als er in Rußland war, die
Vereinbarung bestätigte und ihr zustimmte, die, wie er
sagte, zwischen Frankreich und Rußland wegen des linken
Rheinufers getroffen sei. Diese Behauptung ist völlig
unbegründet. Ueber die Geheimdiplomatie sagte Cecil,
er dachte, daß kein Land in Europa, weder früher noch
gegenwärtig, sich mehr der Geheimdiplomatie im schlimm-
sten Sinne schuldig gemacht habe, als Deutschland. Cecil
stellte die Wilson'sche Forderung über Belgien und den
Völkerverbund ihrer „Annahme“ durch den Feind gegen-
über. Unter dem Dokument dieser Annahme würde bei-
nahe jede Einverleibung Belgiens in das Deutsche Reich
den deutschen Staatsmännern völlig freistehen. — Cerr-
fisch hat vorgeschlagen, die Ermägungen über den Ab-
schluß eines Völkerverbundes bis nach dem Friedensschlusse zu
verschieben. Das ist keine Lastung, die die britische Re-
gierung annehmen könnte. Was die Geheimverträge an-
geht, glaube er, daß sie durchaus zu rechtfertigen seien.
Nachdem die Regierung alles das, um dessen willen sie
die Verträge geschlossen habe, erreicht habe, werde die Re-
gierung von diesen ehrenwerten Herren aufgefordert, sich
von diesen Verträgen loszusagen. Die Regierung, die sich
aus Furcht vor der Unpopulärität dieser Verträge aus das,
was diese Herren verlangen, einlassen würde, wäre für
den Amt völlig unfähig (Beifall). Es hat keinen Zweck,
den Versuch zu machen, über den Frieden zu diskutieren,
wenn der Feind keinen Frieden will. Wenn die Regierung
nicht vor dem Feinde kriegen und einen Frieden um
jeden Preis anbieten wolle, so geschehe es, weil sie über-
zeugt ist, daß ein solcher Frieden nicht nur von dem eng-
lischen Volke verschmäht werde, sondern auch keine dauer-
hafte Grundlage für die Ordnung der Völker in Europa
bilden würde. (Beifall.) Solts Verbesseerungsantrag wurde
darauf abgelehnt.

Luftpostdienst zwischen Washington und Newhork.

X Washington. Das Postamt forderte zu Inge-
boten von fünf Luftfahrzeugen auf, die einem vom 1. Mai
an aufzunehmenden beständigen Postluftdienst zwischen den
Städten Washington und Newhork über Völkadelphia die-
nen sollen. Der Konarek bewilligte für diesen Postluftdienst,
von dem die Sachverständigen erklärten, er sei bereits über
das Veruchstadium hinaus, 100000 Doll. Jedes Luft-
fahrzeug soll 300 Pfund Postfachen 200 Meilen weit ohne
Unterbrechung der Fahrt tragen können.

Abwiesendsticht in Italien.

X Rom. Ein königlicher Erlass ordnet für die Land-
wirtschaft, Industrie, Staatsdienste usw. den freiwilligen
Abwiesendsticht an. Für den Fall, daß das Angebot Freiwil-
liger ungenügend ist, behält sich die Regierung die Einfüh-
rung des Zwanges vor.

Risow nicht zurückgetreten.

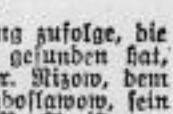
X Berlin. Einer Budapestter Meldung zufolge, die
auch in einem Berliner Blatt Aufnahme gefunden hat,
soll der bulgarische Gesandte in Berlin, Dr. Risow, dem
in Berlin weilenden Ministerpräsidenten Radoslawow, sein
Entlassungsgesuch überreicht haben. Das B. Z. ist von
zuständiger bulgarischer Seite ermächtigt, mitzutheilen, daß
diese Nachricht unwarhaft ist.

Bermischtes.

X Ägyptisches Erbd. Ueber die ägyptische Er-
bzugewinnung, von der die Engländer sich auf Grund der
Untersuchungen vor Kriegsausbruch genaue Ergebnisse
versprochen, weiß jetzt der Promethus genauere Ange-
ben zu machen. Die so viel Lösung erfordernden neuen
Delfelder in Ägypten hatte man im Jahre 1911 ent-
deckt, und die Engländer glaubten anfangs, daß es sich
hier um einen ähnlichen Delfeldatum handeln müsse wie
in Mesopotamien. Dieser Glaube wurde aber durch die
Ergebnisse der praktischen Arbeiten bald enttäuscht. Man
mußt feststellen, daß die Delfelder von Genas nicht so
schon sind, daß sie ständig eine nennenswerte Erzeu-
gung zu liefern vermögen. Es wurden dort nur einige
Stellen erhöht, die stets nur zeitweise betrieben wurden,
und manchmal lieferte das Delfeldgebiet überhaupt kein Del,
weil die Quellen zeitweise im Wasser ertranken. Gegen-
wärtig ist bei den Genasfeldern nur eine Quelle in
Betrieb, die in der Zeit von 1914—1916 knapp 14000
Tonnen Del lieferte. Etwas ergiebiger zeigten sich
die Eurgada-Felder, wo es mehrere, ständig fließende
Delfelder gibt, deren Jahresausbeute jetzt auf ungefähr
15000 Tonnen gebracht wurde. Von Bedeutung ist aber
die nicht zu leugnende Tatsache, daß die gesamte, so viel
beprobene und technisch mit allen Mitteln geübte Del-
gewinnung in Ägypten nicht einmal dazu ausreicht, den
Delverbrauch des Landes selbst auch nur einigermaßen
zu befriedigen. Nach den neueren Ansichten der Sachver-
ständigen ist auch kaum anzunehmen, daß eine wesentliche
Steigerung herbeigeführt werden kann. Aus den genann-
ten Gründen hatte auch die Bestherin der ägyptischen
Delfelder, die Anglo-Ägyptian Oil-Fields Company in
den ersten Jahren starke Verluste zu verzeichnen, die erst
durch die außerordentlich hohen Kriegspreise für Del
einigermaßen ausgeglichen werden konnten.

Achtung! Schlachtpferde!

Sucht jederzeit zu kaufen. Bei Notschlachten
schnell zur Stelle. Frau, Transport.
Weiterverkauf findet nicht statt.
Albert Meihorn, Gröbe.
Telephon Niefa Nr. 685.



Die letzten Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Brest, 14. Februar. Ueber den Verlauf der letzten Sitzungen der deutsch-österreichisch-ungarisch-russischen Kommission zur Regelung der politischen und territorialen Fragen, die mit der bekannten Erklärung Trozky's schloß, wird nachträglich noch folgendes bekannt:

Die Kommissionssitzung vom 9. Februar leitete Staatssekretär v. Kühlmann durch eine zusammenfassende Darstellung über das Ergebnis der bisherigen Besprechungen ein. Er stellte fest, daß eine erhebliche Annäherung der beiderseitigen Standpunkte auch in den sehr eingehenden Debatten nicht habe erzielt werden können. Persönlich habe er den Eindruck, als ob durch eine weitere Erörterung auf der bisher von beiden Parteien eingenommenen Grundlage kein günstigerer Erfolg erzielt werden könne. Man könne eine unumschränkte Ausdehnung von Erfolgen nicht versprechenden Verhandlungen nicht ins Auge fassen. Die heutige Besprechung des gesamten Problems habe den Zweck, einen Weg der Verständigung vielleicht noch ausfindig zu machen. Da die rechtspolitischen Fragen zwischen den Spezialkommissionen bereits eingehend erörtert worden seien, so würden im Falle einer Einigung über die politischen Fragen auf diesem Gebiete ernstliche Schwierigkeiten kaum mehr zu überwinden sein. Auf dem Gebiete der Handelsfragen sei eine befriedigende Lösung nicht ausgeschlossen.

Der Minister des Aeußeren Graf Czernin erklärte, daß ein auch noch so langes Hinausschieben theoretischer Erörterungen wenig Aussicht auf Einigung biete. Er wüßte, die Frage offen zu lassen, wie die geplanten territorialen Veränderungen an der russischen Westgrenze aufzufassen seien, und ob die Gestaltung dieser Veränderungen tatsächlich den Friedensschluß hindern würde oder nicht.

Herr Trozky entgegnete, daß von russischen Standpunkten aus die Annahme, die die Gegenpartei dem Grundgedanken des Selbstbestimmungsrechtes der Völker geben wolle, der Ablehnung dieses Grundgedankes gleichkomme. Die geplante neue Grenzführung müsse von militärischen und strategischen Gesichtspunkten aus beurteilt werden. Durch die Stellungnahme des Bierzundes gegenüber der Ukraine sei eine neue Schwierigkeit entstanden. Redner protestierte eingehend gegen die Unterzeichnung eines Friedensvertrages zwischen den Bierzundvertretern und den Bevollmächtigten der Kaiserin und erklärte ihm als für das ukrainische Volk und für die Regierung ganz Rußlands geltungslos.

Staatssekretär v. Kühlmann schlug unter Bezugnahme auf die Bemerkung Trozky's, daß die als russische Westgrenze in Aussicht genommene Grenzlinie der Besprechung durch Sachverständige bedürfte, vor die Frage der Grenzziehung einer am Schlusse der Sitzung zu bildenden Unterkommission zu überweisen, die in einer auf den folgenden Tag anberaumten Sitzung der politischen Kommission über das Besprechungsergebnis berichten soll. Er wies ferner die Anordnungen Trozky's zurück, als ob den verbündeten Mittelmächten bei Ziehung dieser Grenzlinie irgendwelche Pläne bezüglich Rußlands vorgeschrieben hätten. Die feste Pflege eines guten und freundschaftlichen Verhältnisses zu dem großen östlichen Nachbarn sei eine dauernde Grundlage der deutschen Politik gewesen. Bezüglich der Haltung der Mittelmächte gegenüber der Ukraine bemerkte Herr v. Kühlmann, daß sich aus dem Abschlusse eines Friedensvertrages mit den Vertretern der ukrainischen Volksrepublik für die Mittelmächte ohne weiteres die nötigen Folgerungen ergeben.

Graf Czernin bemerkte, das Verhältnis der Ukraine zur Petersburger Regierung gebe dem Bierzund nichts an. Der Friedensschluß mit der Ukraine sei kein unfeindlicher Akt gegen die russische Regierung. Durch den Friedensvertrag sei die Ukraine kein den Mittelmächten verbündeter, sondern ein neutraler Staat geworden. Dasselbe würde mit Rußland der Fall sein, wenn es zwischen diesem und dem Bierzund zu einem Friedensschlusse käme. Komme kein Friede zwischen dem Bierzund und dem Rat der Volkskommissare zustande, so hätte der Bierzund die ukrainischen Gebiete als neutrale, die dem Einfluß des Rates der Volkskommissare dagegen unterstehenden Gebiete bis auf weiteres als feindliche zu betrachten.

Auf die Frage Trozky's nach der Grenzführung südlich von Brest-Litowsk, über die mit den Ukrainern verhandelt wurde, entgegnete Staatssekretär v. Kühlmann, daß auch hierbei ein verständiger Mittelweg gesucht wurde. Herr Trozky erklärte sich hierauf mit dem Zusammentritt einer militärischen Kommission zur Prüfung der Grenzlinie einverstanden.

Staatssekretär v. Kühlmann, von dem Wunsche der Beschleunigung der Verhandlungen geleitet, schlug eine neue Fassung vor, die unter Umständen den 2. Artikel des zu vereinbarenden Friedensvertrages bilden könnte: Rußland nimmt Kenntnis von folgenden territorialen Veränderungen, die mit Ratifikation des gegenwärtigen Friedensvertrages eintreten: Die Gebiete zwischen den Grenzen Deutschlands und Österreich-Ungarns und einer Linie, die ... verläuft, werden der territorialen Oberhoheit Rußlands nicht mehr unterliegen. Aus ihrer ehemaligen Zugehörigkeit zum russischen Kaiserreich erwachen ihnen keinerlei Verpflichtungen Rußland gegenüber. Das künftige Schicksal dieser Gebiete werde in dieser Beziehung im Einkommen mit ihren Vätern entschieden werden, und zwar nach Maßgabe der Vereinbarungen, die Deutschland oder Österreich-Ungarn mit ihnen treffen werden. Im Zusammenhange damit erklärte Staatssekretär v. Kühlmann, daß der wesentliche Inhalt des Artikels des ersten Vorschlages für den Bierzund eine *conditio sine qua non* des Friedensschlusses sei. Die Mittelmächte hätten die Räumung gewisser Gebiete zugesagt unter der Bedingung der gleichzeitig stattfindenden Räumung der Gebiete ihrer Verbündeten. Bezüglich der *Malandfrage* verweise Staatssekretär von Kühlmann darauf, daß der Friedensschluß Deutschland als Minimum das an Rechten wieder einräumen müsse, was Deutschland bei Kriegsausbruch vertragsmäßig genoss. Trozky erwiderte, daß Rußland seine Truppen ebenso wie aus Verden aus dem türkischen Gebiete zurückziehen werde. Selbstverständlich würde dies in klarer und bestimmtester Form in einem etwaigen Vertrage mit der Türkei zum Ausdruck kommen.

Erläuternd bemerkte Staatssekretär v. Kühlmann, daß der Ausdruck Minimum bei der *Malandfrage* als deutsche Forderung anzusehen sei. Daraus wurde die Sitzung geschlossen.

Der Abbruch der Verhandlungen.

Brest, 14. Febr. Am 10. Februar hielt die Unterkommission zur Prüfung der Grenzlinie zwei Sitzungen ab, in denen in erster Linie die militärischen Sachverständigen zu Worte kamen. Während russischerseits versucht wurde, die strategischen Nachteile nachzuweisen, denen Rußland durch die vorgeschlagene Neuführung seiner Westgrenze ausgesetzt würde, wurde deutscherseits dieser Auffassung damit entgegengetreten, daß es sich nicht um eine russisch-

deutsche Grenze, sondern um eine Grenze Rußlands mit dem neuen Randstaaten handle. Eine Einigung konnte nicht erzielt werden.

Zu Beginn der Sitzung der Vollkommission am 10. Februar erstattete auf Ersuchen Herrn v. Kühlmanns der Vorsitzende der Unterkommission über das Beratungsergebnis Bericht.

Auf die Frage Herrn v. Kühlmanns an Herrn Trozky, ob er noch irgendwelche zu einer befriedigenden Lösung bringende Mittelungen zu machen habe, erklärte Herr Trozky unter Ausfällen gegen den Imperialismus der Westmächte, Rußland wolle an dem Kriege keinen Anteil mehr haben, und führe deshalb kein Heer und Volk aus dem Kriege heraus. Rußland gebe den Krieg auf und den Befehl zur vollständigen Demobilisierung aller jetzt den Bierzundstaaten gegenüberstehenden Armeen. Seine (Trozky's) Regierung lehne es aber ab, die deutsch-österreichisch-ungarischen Bedingungen zu sanktionieren und verzichte auf die Unterzeichnung eines Friedensvertrages.

Hierauf erfolgte die ihrem Inhalt nach bereits bekannte Erklärung über die Beendigung des Kriegszustandes und die Demobilisierung sämtlicher Truppen.

Staatssekretär v. Kühlmann analysierte den gegenwärtigen Zustand dahin, daß der Bierzund mit der russischen Regierung im Kriege liege, daß die kriegerischen Unternehmungen durch den *Waffenstillstandsvertrag* zwar eingestellert seien, aber bei Wegfall dieses Vertrages von selbst wieder aufleben würden. Die Tatsache, daß die eine der beiden Parteien ihre Armeen demobilisiere, würde hieran weder tatsächlich, noch rechtlich etwas ändern. Er fragte Herrn Trozky, ob die russische Regierung mitzuteilen beabsichtige, wo die Grenzen des russischen Reiches verlägen, und ob die Regierung der Volkskommissare gewillt sei, die rechtlichen und Handelsbeziehungen genau in dem Umfange wieder aufzunehmen, wie sich das aus einer Beendigung des Kriegszustandes natürlich ergeben würde.

Nachdem Herr Trozky erklärt hatte, dem Vorgesagten nicht viel hinzuzufügen zu können, schlug Staatssekretär v. Kühlmann für den folgenden Tag eine Vollsitzung vor, in der die Stellungnahme der Verbündeten zu den Mitteilungen der russischen Delegation bekanntgegeben würde.

Herr Trozky erwiderte, seine Delegation habe jetzt alle ihre Vollmachten erschöpft und halte es für notwendig, nach Petersburg zurückzukehren. Alle Mitteilungen der verbündeten Regierungen würden im Schoße der Regierung der föderativen russischen Republik beraten und beantwortet werden. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Die russische Presse über Brest-Litowsk.

Telegraphische Meldungen aus Petersburg zufolge äußert sich die bolschewistische Presse zu den Ergebnissen der Verhandlungen in Brest-Litowsk in zunehmender Weise. Noch klingt diese Zustimmung etwas gedämpft. Das Gorkische Organ „*Kowaja Schian*“ findet den Ausgang der Verhandlungen unbefriedigend, da Deutschland zum weiteren Vordringen in Rußland stark genug sei und die ukrainische Frage militärisch wie wirtschaftlich eine sehr gefährliche Wendung genommen habe. Das führende Organ der Sozialrevolutionäre hat zu dem Ergebnis noch nicht Stellung genommen. Das Arbeiterblatt „*Del*“ erklärt die jetzige Lage zwischen Rußland und dem Bierzund wegen der inneren Gefahren und der wirtschaftlichen Misere Rußlands als eine unzulässige. Im *Emolun*-Institut herrscht, wie aus glaubwürdiger Quelle verläßt, sich kaum mehr, daß man sich über den Ausbruch der erwarteten revolutionären Umwälzung in Deutschland gründlich getäuscht habe. Die gedrückte Stimmung wird noch durch das Gefühl der Dummheit gegenüber der allgemeinen Anarchie, besonders gegenüber den in Petersburg herrschenden trostlosen Zuständen wesentlich verschärft. Besonders kritisch erscheint die Gesamtlage durch das Vorgehen des Generals Alexejew, der über etwa 100.000 Mann, davon etwa 30.000 Offiziere, verfügen soll, gegen Moskau.

Der zurückgezogene russische Demobilisierungsbefehl. Zur Lage an der russischen Front wird von maßgebender Seite daraus hingewiesen, daß der durch Funkdruck erteilte Befehl zur Demobilisierung des russischen Heeres noch am selben Tage, vier Stunden nach seinem Erlass, wieder zurückgezogen worden, eine Demobilisierung in Rußland also tatsächlich nicht erfolgt ist.

Demobilisierung in der Ukraine.

Die Neue Korrespondenz meldet von der finnischen Grenze: Die ukrainische Rada hat soeben die sofortige Demobilisierung der Armee verkündet und die Räumung des ukrainischen Gebietes von den russischen Truppen angeordnet.

Die Verhandlungen mit den Rumänen.

Eine offizielle Mitteilung über die Verhandlungen mit Rumänien liegt noch nicht vor. Es ist aber anzunehmen, daß die rumänischen Unterhändler, die zunächst über die Verlängerung des Waffenstillstandes verhandeln wollten, gehen an ihrem Bestimmungsorte eingetroffen sind. Nach einer *Dava*-Meldung erklärte der Bizepräsident der rumänischen Kammer Florescu einem Vertreter des *Welt Journal*, Rumänien werde nicht nachgeben solange es noch den mindesten Widerstand leisten könne.

Nach Lloyd George Balfour.

Neuter meldet aus London: In der gestrigen Sitzung des Unterhauses bei der Debatte über die Antwortadresse auf die Thronrede hielt Balfour eine Rede, in der er den Angriffen mehrerer Abgeordneter auf den Obersten Kriegsrat in Versailles entgegentrat und sagte: Der oberste Kriegsrat sei in erster Linie zur Besprechung der großen militärischen Fragen zusammen gekommen und habe eine Erklärung über die Schlüsse abgegeben, die aus den Reden des deutschen Reichskanzlers und des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußeren gezogen werden müßten. Er habe aber nicht die Kriegsziele besprochen. Wenn über Friedensbedingungen verhandelt worden wäre, so hätten die auswärtigen Minister aller beteiligten Länder anwesend sein müssen, was nicht der Fall war. Der Kriegsrat habe über die Reden Hertlings und Czernins zwar verhandelt, aber darin keine Friedensannäherung gefunden. Aus diesem Grunde seien die Verhandlungen über die militärischen Maßregeln wichtiger gewesen denn je. Es habe keinen Sinn, der Regierung vorzumerken, daß sie sich nicht diplomatischer Mittel bediene. Diplomatische Methoden hätten nur dann Zweck, wenn man mit einem Volke zu tun habe, das entschlossen sei, in einer Uebereinkunft zu gelangen. Die Mittelmächte hätten aber offen gezeigt, daß sie keine solche Absicht hegten. Der Unterschied im Ton, nicht im Wesen, den Czernins Rede gegenüber der Hertlings aufweise, lasse zwar daran fallen, daß Österreich-Ungarn

vernünftiger denke, als sein übermächtiger Verbündeter. Aber wenn gesagt werde, daß man aus Czernins Rede den Schluß ziehen dürfe, daß Deutschland bereit sei einzuliegen, so sei dies doch eine höchst extravagante Auffassung.

Die Stellung des englischen Kabinetts.

Dem „*Newen Rotterdamischen Courant*“ zufolge versuchen einige englische Blätter, vor allem der radikale „*Star*“, den Eindruck zu erwecken, daß die Stellung des Kabinetts stark erschüttert sei. Es ist danach kein Zweifel, daß das Ansehen Lord Georges im Unterhause gestern einen Stich bekommen hat.

Die Debatten im englischen Unterhause.

Aus London wird gemeldet: Bei den Debatten über die Antwort auf die Thronrede brachte Holt einen Zusatzantrag ein, worin das Bedauern darüber ausgedrückt wird, daß — dem Beschluß des Obersten Kriegsrates gemäß — die Fortsetzung der militärischen Kraftentfaltung die einzige direkte Aufgabe der Regierung wäre. Holt hatte Bedenken gegen das Wort „einzige“. Er fragte, ob die Fortsetzung die einzige Aufgabe wäre, ob es keine Alternative betr. der Politik gebe und ob die militärische Kraftentfaltung allein die einzige sichere Handlungsweise sei, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Cavendish Bentinck forderte, daß die Regierung die militärische Kraftentfaltung durch diplomatische Tätigkeiten unterstützen solle. Balfour führte aus, daß die Debatte vollständig auf einem verkehrten Begriff dessen beruhe, was in Versailles geschehen sei und was in der Rede des Königs gesagt wurde. Holts Zusatzantrag wurde mit 159 gegen 28 Stimmen verworfen. Unter der Minderheit befanden sich sämtliche Backisten.

Friedenskundgebungen in England und Frankreich.

In London fanden in den letzten 8 Tagen täglich große Demonstrationen zu Gunsten des Friedens statt. Auch abends finden Versammlungen statt, die von Tausenden von Arbeitern besucht werden. Die kommenden Arbeiterkongresse werden sich zweifellos mit einem starken Drang nach Frieden zu befassen haben.

Amerika soll entscheiden.

In Washington soll eine englische Staatskommission eingetroffen sein, die den Auftrag hat, der amerikanischen Regierung die Lage der Entente auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete vertraulich darzulegen und von der amerikanischen Regierung eine Antwort zu fordern, darüber, ob man den Weg zum Frieden beschreiten solle, oder ob Amerika es rechtfertige und verantworte, die ungeheuren Anstrengungen zur Erreichung des Zieles, die bei den Beratungen in Paris und Versailles erwogen wurden und kaum ausführbar seien, durchzusetzen. Die englische Kommission vertritt allein englische Interessen und hat vom englischen Kabinet bestimmte Vorschläge erhalten, die sich auf die Vorbereitung für den allgemeinen Frieden beziehen.

Czernin wird Wilson antworten.

Auf die Botchaft Wilsons wird Graf Czernin in der nächsten Zeit antworten.

Die italienische Presse zu Orlando's Rede.

Die Besprechungen der italienischen Presse zu Orlando's Rede betonen mit besonderer Genauigkeit die Ausreicherung der italienischen Kriegsziele und die Forderung nach Sicherung der Land- und Seegrenzen. „*Secolo*“ glaubt allerdings, daß die Formulierung nicht bestimmt genug erfolgte, und hofft, daß die den unterdrückten Nationalitäten Österreichs bekundete Sympathie zur Ausnahme des Gebankens der Verkündung Österreichs in das italienische Kriegszielprogramm führen möge. Auch „*Corriere della Sera*“ und „*Popolo d'Italia*“ erwidern in den Ausführungen Orlando's einen Ausgangspunkt der Neuorientierung der italienischen Politik unter Gründung einer antiosterreichischen Liga und unter Beilegung der Südslaven.

Die „*Popolo d'Italia*“ aus Rom erfährt, erwägt die Regierung einen Plan, zur Ausübung von Zwangsmaßnahmen gegen diejenigen Kapitalisten, welche die Kriegsanleihe noch nicht gezeichnet haben.

Die Frage der Südeinseln.

Aus Wellington (Neuseeland), meldet Neuter: Der Finanzminister teilte mit: Die Vertreter Neuseelands gingen zur Reichskonferenz nicht aus freiem Entschlusse, sondern unter dem Druck ihrer Pflicht. Die Frage der Südeinseln sei von beherrschender Wichtigkeit. Ihre Rückgabe an Deutschland müsse verhindert werden. Die Völker der Dominions müßten dazu helfen. Der Entschlusse, die Inseln zurückzugeben, würde ein Unglück sein.

Rücktritt des bulgarischen Gesandten in Berlin.

Der bulgarische Gesandte Rizow überreichte, wie dem *Leipziger Tageblatt* aus Wien gemeldet wird, dem in Berlin weilenden bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow sein Entlassungsgesuch. Letzteres wurde hervorgerufen durch die Veröffentlichung von Rizow's Schrift über die Wünsche der Bulgaren, die in Wien großes Mißfallen erregte.

Ein Blick auf die Gesamtlage.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Die Reden Wilsons, Lloyd Georges und Orlando zeigen keinen gangbaren Weg zum Frieden; im Verein mit den Beschlüssen des Versailler Kriegsrates, den Krieg bis zum Siege fortzusetzen, bilden sie vielmehr eine erneute, schärfere Kampfsage. So hat auch Balfour im englischen Unterhause die Rede Wilsons interpretiert: „er hat nichts gesagt“, fährt er aus, „was eine Annäherung an Czernin bedeutet“, und er bekräftigt, daß der Versailler Kriegsrat sich nur mit den großen militärischen Problemen beschäftigt habe. So bleibt also auch uns nichts übrig, wenn wir uns nicht selbst aufgeben wollen, als zu kämpfen bis zum Siege. Und die Aussichten dazu sind wahrlich nicht schlecht. So mancher unter uns sieht freilich nur die Schwierigkeiten, die wir selbst bei uns überwinden müssen, die wir an unserem eigenen Leibe empfinden, und bedenkt nicht, daß es bei den anderen drüben nicht besser, wahrscheinlich erheblich schlimmer ausseht. Denn zu der gleichen Not, den gleichen materiellen und politischen Bedenken tritt doch noch die Erfolgslosigkeit ihrer bisherigen militärischen Anstrengungen. Nach 3½ Kriegsjahren sehen sie Deutschland sich stärker und mächtiger als je gegenüber und verhehlen nicht ihr Bangen vor den kommenden Entscheidungen. Der aber kennt die Deutschen schlecht, der es leugnen wollte, daß der Eintritt

von Niederlagen in solcher Lage, bei solchen Waffenstimmungen einen unmittelbaren Zwang zu einem Frieden bedeuten würde, wie er für die Zukunft Deutschlands nötig ist. Die Gewalt großer Waffenentscheidungen wirkt eben nicht nur körperlich, sondern in höherem Maße noch seelisch auf den Besiegten ein. Es ist im Kriege noch nie dazu gekommen, die Körper, sondern vielmehr den Willen zu vernichten.

Die Lage im Westen verschärft sich allmählich; die Aufklärungsunternehmungen beider Seiten, besonders aber die der Gegner, werden häufiger, und gewalttätiger. In den letzten Tagen beteiligten sich auch die Franzosen lebhafter an den Vorstößen, die früher hauptsächlich von den Engländern ausgingen. Man hat noch den Eindruck, daß die ganze Westfront langsam in größere Unruhe gerät.

In einer rüchlichen Klärung drängen die Verhältnisse im Osten. Das gewagte Spiel des Herrn Trocki wird schließlich wie der gordische Knoten zerhackt werden müssen. Mitten im Waffenstillstand hat er seine Leute angesehelt, unsere Soldaten zur Ermordung ihrer Offiziere anzuweisen; seinen Demobilisierungsbefehl hat er nach vier Stunden bereits widerrufen; seine Haltung wird immer eindeutiger. Mit Blut und Brand und Mord sucht er das Selbstbestimmungsrecht der Völker, seinen politischen Erklärungen zum Lohne, zu untergraben. Gegen die Ukraine, gegen Finnland jagt er seine Handen vorwärts. Wir haben jetzt mit beiden freien und selbständigen Staaten gemeinsame Bestrebungen gegen die Bolschewiki. Wir können unmöglich zusehen, daß die Ukraine, die mit uns Frieden geschlossen hat, wieder in die Gewalt der Bolschewiki fällt, sondern werden zu raschen Entscheidungen gedrängt werden und dürfen mit Vertrauen die Beschlüsse der Exekutive erwarten, die mit der politischen Leitung in ihren Zielen völlig übereinstimmen.

Die Lage der russischen Deutschen und Esten. Wie dem Berliner „Volkswacht“ aus Riga berichtet wird, eilt die Lage der von Deutschland ihre Rettung erhoffenden Deutschen und Esten in Livland und Estland der Katastrophe zu, wenn nicht Rettung in letzter Stunde kommt. In Riga sind von den Maginalisten 3000 Deutsche und Esten verhaftet worden. Die Frauen befinden sich getrennt von ihren Kindern im Schloß, die Männer in Riga. In Dorpat wurden etwa 280 Männer verhaftet. Weitere Verhaftungen wurden auf Befehl gemeldet.

Die Verrechnungen im Großen Ostbaltischen. Wie die Berliner Abendblätter melden, haben die Besprechungen im Großen Ostbaltischen in einer völligen Uebereinstimmung der Auffassung zwischen den militärischen Stellen und der politischen Leitung geendet. Ein endgültiger Beschluß liegt noch nicht vor. Das formulierte Ergebnis soll erst in einigen Tagen bekanntgegeben werden.

Die deutschen Gefangenen in Petersburg. Die russische Regierung hatte die Absicht, alle in Petersburg befindlichen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen ausgenommen die Invaliden, angeblich wegen der Ernährungsschwierigkeiten sofort nach dem Lohk-Lager im Gouvernement Orenburg abzuführen. Da die Ausführung dieser Maßregel bei der in Russland herrschenden allgemeinen Desorganisation eine außerordentlich große Gefahr für die Gefangenen mit sich gebracht hätte, hat die in Petersburg befindliche deutsche Kommission gegen die Transportierung der Gefangenen nach Orenburg den schärfsten Protest erhoben.

Frankösischer Geeserbericht vom 13. Februar abends. In der Champagne führten wir nach kurzer Artillerievorbereitung einen starken Handstreich in der Gegend südwestlich der Butte du Mesnil durch. Auf einer Front von ungefähr 1200 Metern drangen unsere Truppen bis zur dritten Linie in die deutschen Stellungen ein. Sie beschädigten die feindlichen Verteidigungsanlagen und zerstörten viele Unterstände. Die Zahl der von uns gemachten Gefangenen übersteigt 100.

Neue Kreditanträge an Amerika. Reuter meldet aus London: Der interalliierte Rat für die Führung des Krieges und der Finanzen beendete seine Februar-Sitzung. Die Programme für die Erfordernisse im Februar und März wurden von den Regierungen von Großbritannien, Frankreich und Italien vorgelegt und vom Räte erörtert. Diese Programme umfassen Kreditanträge an das Schatzamt der Vereinigten Staaten in einem Umfang von ungefähr einer Milliarde Dollars.

Weitere Kriegsnachrichten.

Auflösung des britischen Parlaments? Der „Neuen Züricher Zeitung“ wird von ihrem Londoner Korrespondenten gemeldet, daß sich in England neuerdings in wachsendem Maße Anzeichen dafür bemerkbar machen, die eine Auflösung des britischen Parlaments möglich erscheinen lassen.

Verurteilung eines englischen Vasallen. Der englische Mathematiker und Philosph Professor Russell wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in der pazifistischen Zeitschrift „Tribunal“ die verhängnisvollen Folgen einer Verlängerung eines europäischen Krieges auseinandersetzt und dabei Betrachtungen über die zukünftige amerikanische Hegemonie anstellt, die in England wie in Amerika unliebsam empfunden wurden.

Ausweisung der Bolschewiken aus Schweden. Der „Matin“ berichtet aus Stockholm, daß dort 200 Bolschewiken von der schwedischen Regierung ausgewiesen wurden. Die russische Abordnung unter Kamenev wurde aufgefordert, ihren Aufenthalt abzulassen und Schweden baldmöglichst zu verlassen.

Sächsischer Landtag.

Wst. Dresden, 14. Februar.

1. Kammer.

Am Regierungstische Staatsminister Dr. Wed. v. Seydewitz und Dr. Nagel. Beginn der Sitzung 11^{1/2} Uhr. Es wird zunächst als stellvertretendesständiges Mitglied in den Verwaltungsausschuß für die Gebäudefürsorge der Landeshandwerksvereine anstelle des zum ordentlichen Mitgliede aufgerückten Kammerherrn von Carlowitz Standesherr Dr. Naumann gewählt. Zur Verhandlung stehen die Kapitel 32 und 33, Gesamtministerium und Staatsrat sowie Kabinettskanzlei betr. Beide Kapitel werden in Uebereinstimmung mit der II. Kammer erledigt. Zum Rechnungsbericht über den Staatshaushalt 1914/15 den Geschäftsbereich des Kultusministeriums betr. bemerkt Oberholprediger Dr. Dibelius, daß von den 3885 Glöden der evangelischen Kirchen Sachsens auf militärische Anforderung bisher 1020 abgeliefert wurden. 522 seien mit einem Beugnis ihres wissenschaftlichen oder künstlerischen Wertes versehen. Von den übrigen werde wohl noch manche abgeliefert werden müssen. Er warne die Gemeinden vor vorläufiger Beschaffung minderwertiger Ersatzglöden und bitte die Regierung, dafür zu sorgen, daß den Kirchengemeinden nach dem Kriege wieder vollwertiges Material für die Glöden zur Verfügung gestellt werde. Kultusminister Dr. Wed.: Die Regierung werde an ihrem Teile dazu beitragen, nach Friedensschluß wieder vollwertiges Ersatzmaterial für die Glöden zu beschaffen. Die Ueberstellungen der beiden Kapitel werden sodann nachträglich genehmigt. Weiter steht zur Beratung der Gesetzentwurf zur Abänderung des Einkommensteuergesetzes. Nach kurzer Aussprache wird



der Entwurf in Uebereinstimmung mit der II. Kammer angenommen. Die Titel 24 und 31 des außerordentlichen Staatshaushaltsplanes betr. Erweiterung des Bahnhofs Vohlsdorf und den zweigleisigen Ausbau der Strecke Steinbartenstein-Biesenbrunn werden ohne Aussprache nach der Vorlage erledigt, desgleichen Titel 10 des außerordentlichen und Kapitel 66 des ordentlichen Staatshaushaltsplanes. Den Antrag des Abgeordneten Caltan und Genossen betr. Erhöhung der Kartoffelsteuer für Verbraucher und bessere Versorgung Sachsens mit Getreide nimmt das Haus nach kurzer Berichterstattung durch Domherrn Dr. v. Gabel in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der zweiten Kammer an. Die Kapitel 62 und 63 a des ordentlichen Staatshaushaltsplanes (Botanischer Garten und Pflanzenphysiologische Versuchsanstalt zu Dresden sowie Landeswetterwarte betreffend) werden nach der Vorlage angenommen. Endlich stehen zur Beratung die Kapitel 28 bis 41 des ordentlichen Staatshaushaltsplanes betr. den Geschäftsbereich des Justizministeriums. Den Bericht erstattet Oberbürgermeister Dr. Roth-Weiß und beantragt, die Einnahmen und Ausgaben dieser Kapitel in Uebereinstimmung mit der zweiten Kammer und nach der Vorlage an genehmigen bzw. zu bewilligen. Weiter wünscht Reuter namens der Deputation, daß die Postämter der Richter auf den Staat übernommen und daß die Gebühren der Rechtsanwältinnen erhöht werden, sowie eine Verfürgung der Vorberetungzeit für Referendare stattfindet. Justizminister Dr. Nagel spricht den während des Krieges in den staatlichen Justizdienst eingetretenen Rechtsanwältinnen für ihre Leistungen seine Anerkennung aus. Die Gebührenordnung für Rechtsanwältinnen bedürfe einer Aenderung. Bezüglich der Kriegsverweigerer habe er sich entschlossen, die No-Prüfungen mit Ende des Krieges nicht für abgeschlossen gelten zu lassen, er beabsichtige, sie noch 6 Monate danach abzuhalten. Die Justizverwaltung beabsichtige, für alle Herren, die im Kriege eine längere Zeit tätig gewesen seien, die landbesitzlich bestehende Vorbereitungskrist von 4 Jahren unter gewissen Bedingungen auf drei Jahre herabzusetzen. Bittl. Geh. Rat Prof. Dr. Wack spricht sich für eine angemessene Erhöhung der Gebühren der Rechtsanwältinnen aus und wünscht, daß das sächsische Gefängniswesen nur einem Ministerium unterstellt werde. Justizminister Dr. Nagel erklärt, zwischen dem Ministerium des Innern und dem Justizministerium seien bereits Vorbesprechungen eingeleitet die zu Erwägungen führen sollen, in welcher Richtung eine Vereinfachung der Strafvollstreckung in Sachsen durchgeführt werden kann. Das Haus nimmt hierauf die Kapitel antragsgemäß an. Nächste Sitzung Freitag mittag 1/2 Uhr: Staatskapitel, Verlängerung des Kohlenvertrages und staatliches Elektrizitätswesen.

Zweite Kammer.

Am Regierungstische Staatsminister Graf Windthum v. Eckardt. Beginn der Sitzung um 12 Uhr. Als erster Punkt steht auf der Tagesordnung der Gesetzentwurf betr. Aufhebung der Gebührentaxe für Verordnungen von Tierärzten in gerichtlichen sowie in polizeilichen und sonstigen Verwaltungsangelegenheiten. Abg. Heideberg (natl.) erklärt sich namens seiner Freunde mit dem Entwurfe einverstanden. Zu erwägen wäre eine Aenderung der Verordnungen, um eine Einheitslichkeit zu erzielen. Abg. Born (konf.) erklärt namens seiner Partei deren Einverständnis. Abg. Brodau (F. Wp.). Die Gebühren dürften nicht ohne vorherige Vereinbarung mit den Ständen festgesetzt werden. Die Vorlage geht an die Gesetzgebungsdeputation. Es folgt die allgemeine Vorberatung über den Antrag Böhm und Genf betr. den weiteren Ausbau der auswärtigen Vertretungen Sachsens. Abg. Böhm (konf.) begründet seinen Antrag, die Regierung möge weitere Mittel einhalten, um die auswärtigen Vertretungen namentlich mit Rücksicht auf die steigende Bedeutung der sächsischen Wirtschaft sowohl hinsichtlich des Personals als auch der Auswahl der Staaten auszubauen. Die Gesandtschaften müßten mit Rücksicht auf den bevorstehenden Wirtschaftskampf leistungsfähig gemacht und erhalten werden. So seien neue Gesandtschaften in Aussicht zu nehmen für die Schweiz, Dänemark, die Ukraine, Polen und die russischen Randstaaten. Staatsminister Graf Windthum v. Eckardt begründet namens der Regierung den vorliegenden Antrag. Nach Regelung der Handelsbeziehungen Deutschlands zum Auslande durch das Reich werde es die Aufgabe der bundesstaatlichen Gesandtschaften sein, die durch den Krieg gestörten wirtschaftlichen Beziehungen wieder herzustellen. Abg. Tschöke (natl.) erklärt sich gegen die Errichtung weiterer Gesandtschaften. Die einzelstaatlichen Gesandtschaften würden im Auslande nur als Wettbewerber gegen einander auftreten. Zweckmäßig sei es, den Gesandtschaften des Reiches wirtschaftliche Beiräte der Einzelstaaten zu geben. Abg. Koch (F. Wp.) erklärt sich namens seiner Freunde gleichfalls gegen weiteren Ausbau der Gesandtschaften, jedoch für den Vorschlag der Uewellung sächsischer Beiräte an die Gesandtschaften des Reiches. Staatsminister Graf Windthum v. Eckardt: Er halte die Errichtung von wirtschaftlichen Beiräten bei den deutschen Gesandtschaften nach der Reichsverfassung für unmöglich. Abg. Singer (natl.) warnt davor, bei Anknüpfung neuer Handelsbeziehungen die Handelspläne wieder groß zu ziehen. Abg. Lindemann (Soz.): Die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen im Auslande sei Ende des Reiches. Sachsen sollte nur seinen Einfluß im Bundesrate geltend machen, wodurch den sächsischen Interessen am besten gedient würde. Der Antrag Böhm wird hierauf der Finanzdeputation A überwiesen. Weiter steht zur Beratung der Antrag Brodau und Gen. (F. Wp.) betr. die Erhebung von Grundsteuern und Beklebungsgeldern durch die israelitischen Religionsgemeinden. Nach kurzer Aussprache beschließt das Haus, die Regierung um eine Vorlage nach während des gegenwärtigen Landtages zu ersuchen, wodurch die betreffenden Bestimmungen des Kirchengesetzes dahin authentisch interpretiert werden, daß

durch diese Befreiungsbestimmungen das Recht jeder einzelnen einer Kirche oder Religionsgemeinschaft angehörender Gemeindeglieder zur Einführung von Beklebungsgeldern und Grundsteuern für Kultuszwecke nicht berührt wird, sowie die politischen Gemeinden angewiesen werden, diese Abgaben gegen die gesetzlichen Bestimmungen zu erheben. Nach Erledigung einer Anzahl von Petitionen tritt Vertagung ein. Nächste Sitzung Montag nachmittags 4 Uhr. Anträge Träder (konf.) betr. Förderung des Obstbaues und Eisenbahnsachen. Schluß gegen 4 Uhr.

Sodann ist der Bericht der Finanzdeputation A der zweiten Kammer über Kap. 76 des ordentlichen Staatshaushaltsplanes, Fortbildungsakademie zu Thornandt erschienen. Es wird beantragt, die Staatsregierung unter den gegenwärtigen dazu besonders günstigen Verhältnissen spätestens bis zum nächsten Landtag um das Ergebnis der Erörterung zu ersuchen, ob im Interesse der Fortentwicklung der sächsischen Volkswirtschaft der Fortbestand der Fortbildungsakademie zu Thornandt ihre Aufhebung oder ihre Angliederung an eine sächsische Hochschule zweckmäßig ist und wie im Falle des Fortfalls der Fortbildungsakademie in Thornandt die dortigen Institute zu einer großartigen fortschrittlichen Versuchsanstalt für Sachsen ausgebaut werden können.

Front und Heimat.

Als Teilnehmer einer Wache an die Westfront beschreibt Hauptlehrer Alfred Böhmgen das Schlachtfeld von Vagarde und einen Gasangriff der Franzosen. D. Schriftl.

Die vierte Schloßverstecke.

Am 13. März nach Mittag kamen wir in G. an. Die ganze Straße entlang hatten wir in den Gräben, auf freien Feldern, unter Bäumen und auf Anhöhen sichtlich weiße Kreuze sich erheben sehen, die Stätten dort gefallener und begrabener deutscher Soldaten. Das hatte uns sehr erschüttert, aber ganz zweifellos erschütterte es uns noch mehr, als wir nachmittags das Schlachtfeld von Vagarde besichtigten und die Aufschriften auf den Kreuzen lasen; alles drange Papern mit Sachsen untermischt und Deutsche und Franzosen in Massengräbern friedlich beieinander. Die Gräber sind sämtlich gut gepflegt, das mag alle diejenigen beruhigen, die einen Angehörigen draußen ruhen haben. Ob die Franzosen unsere jenseitigen Gefallenen so ehren wie wir, das darf sehr fraglich sein. Aber eben deswegen muß es sehr energisch gefordert werden, daß das Land, der lothringische Grund und Boden, auf dem so viele Deutsche gefallen und begraben sind, nie in französische Hände kommen darf!

Das Schlachtfeld von Vagarde hat eine traurige Berühmtheit. Am 11. August 1914 wurden die eingebrungenen Franzosen von deutschen Truppen auf ihren Befehl Höhen angegriffen. Ein Reitertrupp bayerischer Ueberschlagers geriet dabei in flackerndes Feuer und erlitt durch vier französische Maschinengewehre an der Mauer des Friedhofes von G. erhebliche Verluste. Die vier ausgehauenen Wälder in der Friedhofsmauer sind noch heute pulververraucht vorhanden, der Mauerstumpf liegt noch heiderseitig der Maueröffnungen und er mag lange ein elektrisches Wahrzeichen sein, wie die angeblich so hoch kultivierten Franzosen Friedhöfe entbeiligt. Aber die Maueröffnungen mögen auch Erinnerungswälder sein allen denjenigen, die die ersten Schlachten und die Frankfurterstätigkeit von 1914 in Belgien und Frankreich vergessen haben.

Die Schlacht bei Vagarde dauerte vom 11. bis 18. August und endigte nach der Gefangennahme von über 1000 Franzosen und der Vernichtung zweier französischer Regimenter mit dem deutschen Siege. Man erzählt, daß die Heilochter (Wiegeln) des Bürgermeisters von G. den deutschen Soldaten auslösende Hilfe habe angedeihen lassen und ihnen zum V. in glühender Sonnenhitze Trunkwasser zugebracht habe. Man erzählt auch, sie habe kürzlich einen deutschen Offizier geheiratet. Die Geschichte klingt sehr hübsch, aber sie ist in Wirklichkeit ganz anders, wie ich aus meinen eigenen Aufzeichnungen feststellen konnte. Die Geschichte ist in Arracourt nördlich Lunerville passiert. Dort blieb ein Mädchen namens Madeline, als ihre Wiegeln nach Nancy flüchteten, in der Obhut des französischen Maire und entfernte sich in geeigneter Stunde zu einer bayerischen Reiterpatrouille, die sich wunderte, ein deutsch sprechendes Mädchen hier zu finden. Sie erzählte, aus Saarburg zu stammen und nur zu Besuch hier anwesend zu sein. Sie erzählte auch, daß der Maire die Bewohner von Arracourt zum Widerstand angezettelt und sie bewaffnet habe. Kurz danach, als deutsches Militär einrückte und alles das bestätigt fand, wurde das Mädchen aus Rache vom Maire wegen des Verrats erschossen.

Bei unserer Ankunft in G. jagten sich hoch über durchsichtigen Wolken vier Flugzeuge. Bei der Rückkehr vom Friedhofe fuhren auf einem Wäldchen zwei deutsche Flieger vorbei und nun erfuhr wir, daß ihr Flugzeug von drei Franzosen angegriffen worden war. Bereits sei der deutsche Führer, ein Sekreter, von fünf Schüssen durch einen Arm verletzt gewesen, aber der Braue habe dennoch den Kampf fortsetzen wollen; da sei wie ein Schabdi ein Franzose auf ihn herabgestoben, um ihn zu rammen, habe ihm dabei das Richtungssteuer angeknipst und dadurch sei er leider genötigt gewesen, den Kampf abzubrechen. Er sei in gutem Gleitflug platt in unsere Linien niedergegangen, von wo das im übrigen bezüglich wenig beschädigte Flugzeug zur Reparatur herbeigeholt wurde.

Der Tag, der erste an der Front, war recht ereignisreich. Kurz nach dem Abendessen ludte uns ein wahnsinniges Schießen aus geringer Entfernung ins Freie. Knalltugeln und bunte Signalraketen flogen in kurzer Reihenfolge wie Quecksilberlampen riesiger Dimensionen zum Himmel auf, helle Kanonenplage und lautes Maschinengewehrgeräusch erkante zu uns herüber. Dazwischen takteten langsam und etwas tieferen Tones französische Maschinengewehre und zuweilen hörte man auch die Detonation eines leichten Minenwerfers in vorrückter Stellung. Die Franzosen schienen den Plan einer Unternehmung auszuführen zu wollen. Nach 9 Uhr abends kam der Bericht, daß die Franzosen mit Gasbomben schiffen und zugleich Gas „abgeben“ hätten. Es wurde dabei die deutsche Front entlang Gasalarm verflüht und sehr bald wurden wir sogar in höchste Gasbereitschaft gefetzt. Die Sache war also ernst, zumal der Wind auf uns anstand. Ein Höhenzug leitete das Gas aber durch eine benachbarte Kalkentung und wir blieben verschont. Indessen wurde das Gas durch heftigerer und spät in der Nacht wurde von beiden Seiten Sperlfeuer gegeben, ein Trommelfeuer, das einem nie endenden Donnerrollen ähnlich ist. Bis gegen 1/2 Uhr nachts dauerte das heiderseitige Schießen und wir merkten die Erschütterung der Luft noch von unseren Soldatenbetten aus. Am Geeserbericht vom 20. Januar klingt es trotzdem sehr nüchtern: „Feuerstellungen trat zeitweilig im Waasgebiet, sowie nördlich und südlich des Rhein-Waas-Kanals ein“. Ich weiß es jetzt zu schätzen, was „Ruhe im Westen“ ist.

Praktische Winke.

Weiße Sahne schwarz färben. Nachdem die Sahne einige Zeit am Feuer stehen haben, damit das Leder warm ist, werden sie mit einer geschälten roten Kartoffel gründlich abgerieben und nach dem Trockenwerden mit schwarzer Schokolade behandelt. Sie halten dann gut die Farbe.